

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Bezugspreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. In
Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland
frei Haus 2,52 M. in Cesterreich 1,80 M. In
Ausgabe B nur mit Feierabend vierteljährlich 1,80 M. In
Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,22 M. in Cesterreich 1,47 M. — Einzel-Nr. 10 J.
Resubskriptions-Sprechnote: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Rückgabe eingekaufter Scheine macht sich die Redaktion
nicht verbindlich. Abfindung erfolgt, wenn Rückporto be-
zogen ist. Preislichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsangelegen bis 10 Uhr, von Familien-
angelegen bis 12 Uhr.
Preis für die Zeit-Spaltzeit 20 J., im Restamt 60 J.
Für unendlich getriebene, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Goldschmidtstr. 48

Nr. 225

Fernsprecher 1366

Mittwoch, den 2. Oktober 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.

Porzellan
und
Kristall
Königl. Hoflieferant
Anhäuser
Dresden, König-Johann-Str.



Pelzwaren
vom einfachsten bis feinsten Genre
PAUL HEINZE
Spezial-Pelzwaren- und Mützensgeschäft
Dresden-A., Ringstraße 26
unweit Ecke Viktorienstraße, gegenüber der Land-
ständischen Bank
Reparaturen und Neuanfertigungen
Fornspr. 5979

Teuerungsbekämpfung.

Die Demonstrationen, die am Sonntag von Seiten der Sozialdemokraten in Berlin abgehalten wurden, haben wieder einmal deutlich gezeigt, daß es den Sozialdemokraten in der Frage der Fleischsteuerung hauptsächlich auf die Sache ankommt. Bei allen anderen Parteien bricht sich immer mehr die Ansicht Bahn, daß auf diesem Wege eine Besserung der Verhältnisse nicht herbeigeführt werden kann. Selbst Calwer, der frühere Sozialist, äußert sich in der „Konjunktur“ bezüglich der Fülle: „Billige Lebensmittelpreise auf alle Fälle — ist eine sehr schöne Parole für die Konsumenten, die nur auf die Verbilligung der Lebensmittelpreise hinarbeiten wollen, wäre aber der Ruin der deutschen Landwirtschaft und auch eine Verelendung der Arbeitermassen. Der wirtschaftliche Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse ist mit der deutschen Schutzpolitik aufs engste verknüpft. Sätte Deutschland in seiner kaufkräftigen Landwirtschaft nicht einen guten Abnehmer auf dem Markte seiner industriellen Erzeugnisse, dann wäre die Position Deutschlands auf dem Weltmarkte nicht entfernt so kräftig, als sie heute ist. Wenn der deutschen Landwirtschaft infolge staatlicher Unterstützung in Form von Schutzzöllen große Summen zufließen, so möge man doch nicht vergessen, daß diese Summen größtenteils wieder zur Erhöhung und Befruchtung der Arbeitslosigkeit im Gewerbe hingegeben werden. Daß aber die deutsche Landwirtschaft im Wettbewerb gegen die überseeischen Agrarstaaten geschützt werden mußte, lag nicht nur im einseitigen Interesse der Landwirtschaft, sondern im Gesamtinteresse des deutschen Volkes.“

Ein erfreuliches Zeichen einer verständigen Teuerungsbekämpfung hat dagegen der Rheinisch-Westfälische Fleischhändlerverband gegeben, indem er seinen Mitgliedern empfahl, ihre Mitarbeit nicht zu versagen, falls die Städte zwecks Mithilfe an der Teuerungsbekämpfung an sie herantreten sollten. Damit ist ein erster Schritt zu einem gemeinsamen Vorgehen der beteiligten Stände in dieser Angelegenheit getan. Nur einheitliches Handeln kann hier, wie in allen Dingen, zum Ziele führen. Wenn einmal dieses Bewußtsein durchgedrungen ist, dann werden wir bald aus den unfruchtbaren Erörterungen über die „Sünde an der Teuerung“ herauskommen und die Debatte wird aus

der wüsten parteiagitorischen Verhetzung herausgerissen werden.

Es ist da zunächst außerordentlich wertvoll, daß die auf christlich-nationalen Boden stehende industrielle Arbeiterwelt in immer entschiedener Festigkeit sich auf den Boden gestellt hat, daß für die Lebensmittelversorgung der deutschen Bevölkerung die einheimische Landwirtschaft unentbehrlich und stets in erster Linie in Betracht zu ziehen ist. Trotz wilder Verheerung seitens der sozialdemokratischen Organisationen und ihrer Hebagitation hat sich die christlich-nationale Arbeiterschaft in dieser Ueberzeugung nicht beirren lassen, hat sogar für sie in erbitterter Wahlkloster Mann für Mann ihre Kämpfer gestellt. Die industrielle Arbeiterwelt hat eben erkannt, daß in der Frage der Lebensmittelversorgung ihr Interesse mit denen der deutschen Bauern in hohem Maße gleichartig ist. Durch diese Stellungnahme der industriellen Arbeiterwelt gewinnt die Landwirtschaft die Sicherheit, daß man in jenen Kreisen bei den Vorschlägen freisinniger Blätter nur zu oft zwischen den Zeilen hervorleuchtet. Die klardenkende industrielle Arbeiterschaft wird sich auch in Zukunft nicht als Sturmböck gegen notwendige Erhaltungs- und Förderungsmaßnahmen der Landwirtschaft gebrauchen lassen. Sollten sich Sozialdemokratie oder Freisinn darauf Hoffnung machen, so hoffen sie vergebens. Man kann also seitens der Landwirtschaft unbesorgt in einer Reihe von Punkten, die den städtischen Konsumenten die Lage erleichtern, entgegenkommen, ohne befürchten zu müssen, daß mit Vorreicherung des Fingers die Hand verloren gegeben wird. Sicherlich ist es die Einsicht in diese Lage der Dinge gewesen, die den bayerischen Landwirtschaftsrat, der ja gerade die Vertretung des mit dem dichtesten Viehstapel besetzten Mittel- und Kleinbauernlandes in Deutschland ist, veranlaßte, mit einer Reihe der von den städtischen Konsumenten geforderten Maßnahmen, vor allem der verstärkten Zulassung besonders ausländischer Fleischzufuhr und den sie erleichternden Maßnahmen sich einverstanden zu erklären.

Landwirte, Metzger und Arbeiter haben hinsichtlich der Fleischversorgung und Preissteuerung sehr weitgehende gleiche Interessen. Zunächst dürfte unbetritten sein, daß auch das Metzgergewerbe beim Bestande einheimischer Vieh-

bezugsquellen am besten fährt. Ein Ueberarmwerden der deutschen Viehzucht durch ausländische Konkurrenzmanöver würde die Metzger ebenso sehr zu unselbständigen Agenten ausländischer Fleischtrusts erniedrigen, wie dabei der städtische Konsument deren Preisdiktatur sich ausgeliefert sähe. Außerdem steht vor allem der Großstadtmetzger heute ebenso am Ende der langen Reihe von Handelszwisehengliedern wie der städtische Konsument und wie der Bauer am Anfange steht. Sie alle haben gemeinsam und gleich intensiv das Interesse an der Verkürzung dieser Kette sowohl wie an der Zulassung der Uebermacht jener Großkapital-einflüsse, die in der Mitte der Reihe stehen. Diese Dinge können nur dann zum Besten aller geregelt werden, wenn mit den Stadtverwaltungen auf der einen Seite die Konsumenten und die Metzger, auf der anderen die Landwirte und ihre Genossenschaften tatkräftig zum gemeinsamen Ziele zusammenwirken.

Die Fleischversorgung und ihre Preisbildung ist schon heute eine volkswirtschaftlich sehr ernste Sache. Die dabei sich erhebenden Probleme werden auch nicht verschwinden, wenn die aktuellsten Schwierigkeiten der augenblicklichen Teuerungslage überwunden sind. Professor Eulenburg hat vielleicht recht, wenn er (in seinem Buche über die „Preissteigerung des letzten Jahrzehnts“) sich dahin ausdrückt, daß die Periode der Preissteigerungen, in der wir uns befinden, für Deutschland auf lange Zukunft hinaus von einschneidender volkswirtschaftlicher Tragweite sein kann. Darum heißt es jetzt: Laßt die besonnenen Männer voran, und laßt sie einig zur Tat schreiten. Und wenn dabei einmal auf ein Sonderagitationsvorschießen verzichtet werden muß, ist nicht schade drum, wo die Arbeit ums Ganze geht.

In diesem Sinne ist auch die Rede gehalten, die der bayerische Minister des Innern v. Soden gestern in der Zentralversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in München gehalten hat. Nach einem Münchener Telegramm führte der Minister ungefähr folgendes aus: Es sei durchaus notwendig, in Bezug auf die hohen Fleischpreise und den relativen Fleischmangel, der jetzt voranschreitend noch ein Jahr herrschen werde, im Interesse der Konsumenten Abhilfe zu schaffen. Von den Maßnahmen, welche die „Nordd. Allg. Zeitg.“ angekündigt habe, sei eine zeitweilige Herabsetzung der Fülle die wichtigste. Dabei müßte jedoch unter allen Umständen das Prinzip des Zollschutzes aufrecht erhalten werden und dürfe auch nicht abgeschwächt werden. Der fluge Landwirt wird in seinem eigenen Interesse es für notwendig halten, jetzt die Viehzucht noch mehr zu fördern, als er früher getan hat. Die Pflicht der Gesamtheit und des Staates wie auch des Reiches ist es, die Landwirte nach dieser Richtung zu unterstützen. Unsere Pflicht muß es weiter sein, dafür zu sorgen, daß im Inlande so viel Fleisch produziert wird, wie für den Konsumenten notwendig ist. Wenn

Kirche und Presse.

Von Dr. Felix Voh, Söbriegen.

Der unbergeliche Bischof Ketteler tat einst den Ausspruch: „Wenn der Apostel Paulus in unseren Tagen zu missionieren hätte, so würde er ohne Zweifel auch die Presse benutzen und sich ein eigenes Organ gründen.“ Es bedurfte der große Mainzer Kirchenfürst mit diesem tiefgründigen Urteil eine richtige Wert einschätzung der Presse und ihrer gewaltigen Einwirkung auf alle Gebiete des kirchlichen, religiösen, seelisch-sittlichen sowie des öffentlichen profanen Lebens. Er sah in der Presse mehr als „Truderschwärze auf Papier“, ihm war sie eine „Volksschule für die Erwachsenen“, der Stundenzeiger an der Weltenuhr, ein Reflektor von Bildern des Strebens und Lebens der Völker, eine führende geistige Großmacht, die heute alles durchdringt und beeinflusst, befähigt, himmlischen Frieden über die Erde auszugießen, aber ebenso auch eine Hölle aus ihr zu machen. In der Tat, die Presse hat ein mysteriöses Doppelgesicht, sie hat eine segnende und eine fluchbringende Hand. Sie hat Völker aus düsterem Helotismus zu lichter Freiheit emporgehoben und hat andere wiederum zur Sklaverei erniedrigt. Sie gab der Wahrheit Schwingen zum Aetherflug, ein doppeltes Flügelpaar aber gab sie der Lüge. Kurz, was immer die Welt heututage ist, im Guten und im Schlechten, auf die Quelle der Presse ist wohl das meiste ursächlich mit zurückzuführen.

Bischof Ketteler kannte genau die beiden grundverschiedenen Seelen, welche in der Brust der Presse wohnen, und er mühte sich, die „bösen Geister“ des falschen Pressescheitels mit seinem eindringlichen Sittenwort und mit der Schaffung einer einflussreichen christlich-katholischen Presse zu bannen. Am liebsten hätte er es wie der Apostel Paulus in Ephesus gemacht, der dort die bösen Geister austrieb. Viele, welche die dunkle Kunst der Zauberei ausgeübt hatten, brachten ihm ihre mantischen Bücher,

verbrannten sie öffentlich, und man berechnete den Wert auf 50 000 Groschen. Dieses Ereignis könnte für manche Kreise des heutigen weit verbreiteten bösen, täuschenden Zaubers in der Presse vorbildlich sein, und auch unserer Zeit wäre hier am wirkungsvollsten zu helfen, wenn gewisse Redaktionen die bösen Geister austrieben und ihre irreführenden, verführerischen Schriften dem Feuer überliefern. Nur dürfte sich dabei der Unterchied herausstellen, daß diese keine 50 000 Groschen wert sind, sondern höchstens als einzustampfende Makulatur in Betracht kämen.

Peter Rosegger hat die Presse einmal als „die Kanzel der Neuzeit“ bezeichnet und zwar mit vollem Recht. Der Geistliche predigt nur an einem Tage der Woche in der Kirche, die Zeitungen dagegen reden in einem vieltausendstimmigen Chor wöchentlich siebenmal, ja vierzehnmals, überall und zu jeder Zeit, zu jedermann, morgens und abends, in Stadt und Dorf, zu Lande und zu Wasser, in allen Wirtshäusern, auf den Eisenbahnen und auf allen Marktplätzen. Aber in dem großen Wälderwald der Presse erklingen vorwiegend leider die Sirenenmelodien des ausschließlichen Erdentums, die lockenden Klänge der Genussucht, der Weltlust und der Leidenschaften, die Töne des Flüchtigkeits und Vergänglichkeits, der Gottesflucht, des Streites und der Selbstsucht; die Sphärenklänge des Hohen und Unsterblichen, des Ewigen, des Göttlichen, des Christlichen fehlen in diesem Chor wohl nicht ganz, aber sie werden von ihm allzu sehr überdeckt. Ein in mächtigen Wogen dahinschreitender Strom ist die Presse, geeignet, die Uferlandschaft legensreich zu beselen und zu befruchten, aber leider durchbricht er nur allzu oft die schützenden Dämme, überschwennt das Land und bedeckt die Fruchtgefilde mit sterilen Sand und Schutt.

Der geistige Strom der Presse ist nun einmal da, er soll und muß da sein, er läßt sich nicht beseitigen, und ein jeder Mensch ist mit seinem äußeren und inneren Ich innig mit ihm verknüpft. Es kommt also nur darauf an, die schützenden Dämme zu stärken, den Flußlauf und das Fluß-

bett zu regulieren, kurz, diesen geistigen Strom in die richtige Bahn zu lenken, also die gesamte Presse im christlichen Sinne zu beeinflussen und so eine christliche öffentliche Meinung zu schaffen. Die katholische Kirche hat zu allen Zeiten den Kampf gegen den bösen Geist der Welt aufgenommen, die Trieb- und Schöpfungsmacht des heiligen Geistes ist in ihr und mit ihr, und sie hat sich niemals damit begnügt, diesen Kampf nur in den sonntäglichen Predigten oder allein durch die seelsorgerische Tätigkeit der Priester zu führen, da ihr warnender, mahnender und ermunternder Ruf ja immer nur an die Herzen und Gewissen einer beschränkten Zahl von Hörern dringt, sondern sie ist stets allen Bedürfnissen des Volkslebens eifrig nachgegangen und hat durch positives Schaffen diese zu befriedigen gesucht. Als das Christentum in Deutschland Eingang fand, stieß es auf die wilden Sänge, in welchen die alte heidnische Welt mit ihrem Hof, ihrer Blutrache, ihren Menschenopfern, ihrem Götzengott am festesten wurzelte. Verbote halfen wenig, sie drängten die geliebten Väter nur aus dem Nicht der Öffentlichkeit in die Heimlichkeit zurück. Das sangeslustige Volk wollte nun einmal singen. Da setzte die Kirche ein und sang ihm herrliche christliche Lieder und Dichtungen, ja, sie gewann den Kaiser Ludwig den Frommen für ihre hohen Ziele, und so entstand auch jene entzückende Perle unergänzlicher Poesie, die altdeutsche Evangelienharmonie des „Seliand“. Die niederdeutsche epische Messias des 9. Jahrhunderts. Ebenso war der Kampf der Kirche gegen die jüggelosen weltlichen dramatischen Velestigungen lange Zeit ein vergeblicher, bis sie dann, um die Schaulust des Volkes zu stillen und zu bereben, ihm die Mysterien, die geistlichen dramatischen Spiele, schenkte, die man sogar in die Kirche selbst verlegte. Hierin liegen Fingerzeige auch für unsere Gegenwart und sie haben heute, wo inmitten und trotz all der Feindschaft der Welt das Christentum Gott Lob sich kräftig regt, längst Beachtung gefunden, besonders auf dem Gebiete der Presse, Presse im umfassendsten Sinne genommen. (Schluß folgt.)

der deutsche Landwirt in seinen Bestrebungen unterstützt und gegen Seuchengefahr geschützt wird, kann er seine Pflicht erfüllen und wird es auch tun. Wie die Dinge augenblicklich liegen, könnte man auch die Fleischbeschaubestimmungen erleichtern, ohne der Landwirtschaft zu schaden. (Beifall.)

Auch die sächsische Staatsregierung hat Maßnahmen zur Milderung der Fleischsteuerung vor, die sich denjenigen der preussischen Staatsregierung in der Hauptstadt anschließen werden. Die Maßnahmen bezwecken in erster Linie die Einfuhr von frischem Rind- und Schweinefleisch und gefrorenem Hammelfleisch aus dem Auslande unter besonderen Verkehrsvereinfachungen. Es wird für große Städte die Einfuhr von frischem Rind- und Schweinefleisch aus dem europäischen Ausland, aus Serbien, Rumänien und Bulgarien zugelassen, wenn das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten, möglichst niedrigen Preise an die Verbraucher verkauft wird. Ebenso wird unter gleichen Bedingungen auch nach wie vor die Einfuhr frischen Rindfleischs aus Belgien gestattet und die Einfuhr von Rindern aus den Niederlanden zur abschließenden Abschachtung unter gewissen gesetzlichen Bestimmungen zugelassen.

Zuspitzung der Balkanlage.

Die Lage auf dem Balkan, die schon so lange äusserst bedrohlich war, hat sich nun so zugespitzt, daß ein kriegerischer Konflikt kaum zu vermeiden sein wird. Serbien und Bulgarien haben mobilisiert! Die Mobilisierung der südlichen Österreichischen Armee steht bevor. Die montenegrinische Regierung ist bereit, gemeinsam mit den anderen Balkanstaaten der Pforte den Krieg zu erklären. Mit einem Worte: Die ernste Mahnung des Grafen Berchtold, daß die Balkanwirren jeden Tag ein Auslöser der Kriegsklamme bringen könnten, hat über Nacht und ehe man sich's verah, eine nur zu deutliche Bestätigung gefunden. Es besteht aber auch die größte Gefahr, daß diese Flamme einen europäischen Brand entfacht. Sind ja doch die Gegensätze zwischen Tripelbund und Tripelente in letzter Zeit auch immer stärker geworden, besonders infolge der englisch-französischen Wühlereien.

Die Erregung der Balkanvölker ist nun bis zu einer solchen Steilhöhe gestiegen, daß sie vernünftigen Juredein nicht mehr zugänglich sind. Sätze der Großmächte ist es, das Aushalten zu verhindern und es nicht zu Verwickelungen kommen zu lassen, deren Ausgang für sie alle sehr zweifelhaft ist. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß für die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan die Haltung Russlands von einschneidender Bedeutung ist. Es darf in dieser Beziehung als ein für den Frieden günstiges Symptom gedeutet werden, daß der König von Rumänien, wie wir gestern gemeldet haben, vom Kaiser von Russland zum russischen Generalfeldmarschall ernannt worden ist. König Carol von Rumänien ist ein langjähriger und zuverlässiger Freund des Kaisers Franz Joseph; diese beiden Fürsten sind im höchsten Grade an der Erhaltung des Friedens und der Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan interessiert. Russlands scheint diese Friedensbestrebungen zu billigen, und in diesem Umstände dürfte wohl augenblicklich die einzige Hoffnung liegen, daß ein allgemeiner Brand verhindert werde. (Siehe auch unter „Kriegsgefahr“.)

Deutsches Reich.

Dresden, den 1. Oktober 1912.

Der Kaiser hat bestimmt, daß im Jahre 1913 die Kaisermanöver in dem Bereich des 5. und 6. Armeekorps stattfinden sollen und daß die Bataillone der Fußtruppen dieser Armeekorps durch Einstellung von Reservisten auf eine Ausrückstärke von 700 Unteroffizieren und Gemeinen gebracht werden.

Der Prinzregent von Bayern hat den Freiherren Clemens von Brandenstein mit der Leitung der Münchener Hofbibliothek betraut.

Auf der Volkshausersache für London ist die gesamte inländische und ausländische Presse. Da wird zunächst behauptet, daß man gar keinen Mann habe, der uns so gut vertreten könne, wie der verstorbene Marschall. Mit diesem Gerücht steht aber im Widerspruch, daß dieselben Zeitungen sofort nach dem Tode des Herrn von Marschall ein halbes Dutzend und mehr Herren zu nennen in der Lage waren, die für den Volkshausposten in London in Betracht kommen könnten. Die Nennung solcher Namen ist durchaus möglich, da es sich nur um vage Vermutungen handeln kann. Wieder hat man, und zwar nicht nur in der Senfationspresse, sondern auch in den Blättern, die einigen Anspruch darauf erheben, ernst genommen zu werden, als vermutliche oder mögliche Nachfolger zwei aktive Staatssekretäre, vier jetzige oder frühere Volkshaus- und Gesandte, einen früheren Reichstagsabgeordneten und einen General genannt. In manche Blätter waren so heftig, daß sie schon den etwaigen Nachfolger des Staatssekretärs, der als Volkshausier nach London entsandt werden sollte, nennen zu können meinten! Man möge doch ruhig abwarten.

Graf Limburg-Stirum †. Das frühere langjährige Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses Wirklicher Geheimrat Graf von Limburg-Stirum (konf.) ist am 27. September nachmittags auf seinem Gute Groß-Peterwitz im achtundsechzigsten Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben. Von 1871 bis 1905 war Graf Limburg-Stirum Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, von 1893 bis 1903 auch Mitglied des Reichstages. Er war einer der Führer der konservativen Partei.

Der christlich-sozialen Parteitag in Düsseldorf am Sonntag den 29. September war von ungefähr 1500 Teilnehmern besucht. Reichstagsabgeordneter Behrens (Essen) betonte die Ueberinstimmung der christlich-sozialen Partei mit der konservativen Grundanschauung in sittlichen, religiösen, nationalen und wirtschaftlichen Fragen. In sozialpolitischen Fragen bestanden aber erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Den veralteten patriarchalischen Standpunkt der Konservativen könnten die Christlich-Sozialen nicht teilen, sondern sie seien der Ansicht, daß der Lohnarbeiterstand um der Zukunft unseres Volkes willen teilnehmen müsse an den Kulturerrungenschaften der Nation, und daß dem Arbeiter die politische wie gesellschaftliche Gleichberechtigung auf-

praktisch gewährt werden müsse. Von dem Zentrum, so fuhr der Redner fort, trenne die christlich-soziale Partei im tiefsten Grunde lediglich die Tatsache, daß dem Zentrum fast ausschließlich positive Katholiken angehörten, während die christlich-soziale Partei fast nur positiv Evangelische umfasse, und ihre Politik evangelische Grundsätze umfasse. Für beide Parteien ergebe sich aus ihrem positiven Christentum und den daraus sprudelnden sozialen Quellen eine Fülle gemeinsamer Arbeit.

Ueber die Wirkungen der Notstandstarife von 1911 hat die Handelskammer für die westliche Niederlausitz ein bemerkenswertes Gutachten erstattet. Danach hatten sie zur Folge, daß Bahnbezüge von sehr entfernt liegenden Hofstationen stattfinden konnten, und daß ein regerer Bezug von Futtermitteln und Futtermitteln aus Nord- und Südamerika, Südrussland, Nordrussland und den Donauläufen stattfand. Die Notstandstarife hätten unbedingt, wenn auch nicht sofort, preisermäßigend zugunsten des Konsums gewirkt, namentlich für jene Geschäfte, die nach dem Bekanntwerden der Notstandstarife zustande kamen, wenn gleich nicht verschwiegen werden dürfe, daß das Einsetzen der Notstandstarife, namentlich das Bekanntwerden der Absicht der Herabsetzung der Frachten zu vermehrten Spekulationen veranlaßte und die Forderungen für Waren erhöhte. Der Handel habe natürlich auch seinen Nutzen infolge regeren Umlages, leichterer Beweglichkeit, sowie Ersparrung von Zinsen und Betriebsmitteln infolge rascheren Transportes. Schädigend wirkten die Notstandstarife auf die Molkerei, die vielleicht ihre Futtermittel ohne Notstandstarife besser abgesetzt hätte.

Die Mandatsniederlegung des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf soll der „Saalezeitung“ zufolge in nächster Zeit bevorstehen. Kaempf war in der Stichwahl am 22. Januar bekanntlich mit einer Mehrheit von nur 7 Stimmen zum Abgeordneten des ersten Berliner Wahlkreises gegen den Sozialdemokraten gewählt worden. Gegen seine Wahl haben die Sozialdemokraten Protest eingelegt; der Reichstag ist dem Beschlusse seiner Wahlprüfungskommission beigetreten und hat eine umfangreiche Beweiserhebung beschlossen. Das Ergebnis dieser Beweiserhebung scheint nicht gerade günstig ausgefallen zu sein. Kaempf will nun einer Kassierung des Mandats durch den Reichstag zuvorkommen.

Zur einer Vorsteherin eines Frauengefängnisses ist, wie die „Post“ (Nr. 459) erzählt, die Oberin Trinius ernannt worden, die bereits als Oberin in langjähriger Praxis gewirkt hat. Hiermit ist der erste Versuch gemacht worden, die Gefängnisse für Frauen einer weiblichen Oberleitung anzuvertrauen. Die innere Verwaltung der Frauengefängnisse soll aber nicht der Oberleitung weiblicher Personen anvertraut werden. Der Grund hierfür liegt in den besonderen Schwierigkeiten der vorgeschriebenen Buch- und Rechnungsführung, die im Verkehr mit dem Oberrechnungshof zu beachten sind.

Die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsveteranen aus dem Jahre 1870/71 beträgt nach neueren Feststellungen jetzt 600 Feldwebe, 2600 Unteroffiziere und 22 170 Mannschaften, die im Durchschnitt 66 Jahre alt sind. Die Versorgungsgeldsätze für Offiziere belaufen sich auf 11 070 000 Mark, für Unteroffiziere und Mannschaften auf 13 347 000 Mark, an Hinterbliebenen aller Gattungen werden zurzeit 5 514 000 Mark Beihilfen gezahlt.

Aus dem Auslande.

Italien.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Friedensmission Reichid Paschas. Der ehemalige Minister Reichid Pascha ist gestern hier eingetroffen und hatte heute bereits längere Besprechungen mit den türkischen Unterhändlern. Mit den italienischen Unterhändlern wird er vorläufig nicht zusammentreffen, sondern die Ankunft Tittonis abwarten, der in den nächsten Tagen eintreffen dürfte. Man glaubt allgemein, daß Reichid Pascha neue Vorschläge der Pforte zu machen hat.

Frankreich.

Der Ruf nach religiösen Orden. Der radikale Pariser „Gil Blas“ bringt die bezeichnende Nachricht, aus der hervorgeht, das weite Kreiszug erst jetzt zur Einsicht gelangen, was sie an den religiösen Orden, an denen sich das freimaurerische Frankreich so schwer verständigte, eigentlich gehabt haben. Selbst in Gegenden, in welchen früher gerade nicht von einem regen religiösen Leben gesprochen werden konnte, wird das Verlangen nach der Rückkehr der religiösen Orden laut. So ersuchte der Generalkonvent von Avignon um die Rückkehr der ausgewiesenen Ordensschwefelstern zur Krankenpflege, die diesem Rufe bereitwillig Folge leisteten und sofort die Pflege der Typhuskranke übernommen haben. Ebenso wünscht man auch, die Karäusermönche wieder herbei, die bekanntlich auch den weltberühmten Litor herstellen. Man denkt sich daran, daß Staat und Gemeinden jetzt Millionen opfern müßten, um auch nur annähernd die früheren Leistungen zu erreichen, während die Karäusermönche für alle Auslagen selber aufstamen und noch dazu die Erträge ihrer Litorfabrik zum Großteil den Armen und Kranken widmeten. Auch die Benediktiner möchte man nun wieder nach Frankreich zurückberufen. Wie diese Tatsachen zeigen, hat das Glas der Klosterstürmer nicht lange auf sich warten lassen.

Russland.

Petersburg, 30. September. (Mobilisierung.) Ein kaiserlicher Uras, am 8. September gegenzeichnet und heute veröffentlicht, beruft ein zu den Fahnen zwecks Probemobilisierung die Reservisten von 22 Kreisen in den Gouvernements Warschau, Wolhynien, Grodno, Kalisch, Lomsha, Moskau, Piottkow, Plog und Radom.

Balkanstaaten.

Die inneren Kämpfe und Wirren in der Türkei. In Saloniki nehmen die Unruhen und Attentate überhand. In der Nacht zum 30. September wurden zwei weitere Bombenanschläge verübt. Die Bevölkerung ist sehr erregt. Die Mafisoren haben den Behörden erklärt, sie hätten nach Prüfung der den Nordalbanesen von der Regierung gemachten Zugeständnisse gefunden, daß sie ihren Erwartungen nicht entsprächen. Alle Stämme einschließlich der Miriditen und Arnauten von Ipek und Djakowa seien übereingekommen, weitergehende Zugeständnisse von der

Regierung zu fordern. Die Mafisoren halten das Ufer des Mafisflusses besetzt und wollen nur einer bestimmten Anzahl von Offizieren erlauben, sich nach Skutari zu begeben, um Unterhandlungen zu führen. Diese Offiziere müßten vorher die Waffen ablegen.

Die Kriegsgefahr.

Montenegro und Türkei. Aus Konstantinopel, 30. September, wird gemeldet: Der Wali von Mesid meldete gestern einen Angriff von Montenegrinern auf eine mit türkischen Soldaten besetzte Barke. Heute hier eingegangene Meldungen geben die Zahl der bei der Beschädigung der Barke getöteten Soldaten auf 30, die Zahl der Gefangenen auf 70 an. Die Montenegriner sollen den Getöteten die Nasen abgeschnitten haben, was auf der Pforte Entrüstung hervorrief. Einem Gerüchte zufolge sollen bei einem neuerlichen Zwischenfalle an der montenegrinischen Grenze zehn türkische Soldaten getötet und verwundet worden sein.

Belgrad, 30. September. Das serbische Kriegsministerium und der serbische Offizierverein haben bedeutende Bestellungen bei deutschen Fabriken aufgegeben. Diese Bestellungen beziehen sich auf Ausrüstungsgegenstände für Reserveoffiziere.

Belgrad, 30. September. Die heute nachmittag angeordnete allgemeine Mobilisierung des serbischen Heeres wird amtlich mit der teilweisen Mobilisierung der türkischen Truppen im Wilajet Kofsovo und an der serbischen Grenze begründet, durch die das Territorium Serbiens bedroht erscheint. Feindselige Absichten der Türkei gegen Serbien gingen auch aus der alle Rücksichten der Korrektheit verlegenden Verfügung der türkischen Regierung hervor, durch die serbische Kriegsmaterial, zu dessen Durchfuhr die türkische Regierung die Erlaubnis bereits erteilt hatte, im Auftrage der türkischen Regierung in feindseliger Absicht und ohne jede Veranlassung von serbischer Seite angehalten worden sei.

In den Straßen von Belgrad werden ununterbrochen Extrablätter ausgegeben. Die Zeitungen sprechen sich mit Begeisterung für den Krieg aus.

London, 1. Oktober. Wie das Reutersche Bureau meldet, beschäftigt die Lage auf dem Balkan die diplomatischen Kreise in London in erster Linie. Der allgemeine Eindruck ist der, daß, obwohl die Situation für ernst erachtet wird, noch Hoffnung auf Erhaltung des Friedens vorhanden ist, insbesondere auch mit Rücksicht auf die vorgeordnete Nahreszeit und darauf, daß die Mächte sich bemühen werden, den Balkanstaaten Mäßigung anzurufen. Obwohl Sazanow sehr spät am Abend in London angekommen war, war er den heutigen Tag über unangesezt beschäftigt.

Die Balkanvorgen Griechenlands. Aus Athen wird gemeldet: König Georg reist auf Wunsch der Regierung morgen direkt hierher. Man erwartet hier, daß die griechische Mobilisierung in den nächsten Tagen verklärt wird, da Griechenland durch Verträge gezwungen ist, sich dem Vorgehen von Serbien und Bulgarien anzuschließen.

Stimmungsbild aus Sofia. Aus Sofia, 30. September, wird geschrieben: Den ganzen Tag über liefen zwar aus den Kabinetten der Großmächte beruhigende und erklärende Meldungen ein, diese vermochten aber nicht die Begeisterung der Bevölkerung zu dämpfen. Gerabezu freudlich waren die Beifallskundgebungen, wenn frische Truppen unter klingendem Spiele zum Bahnhof rückten. Kein Mensch glaubt hier an Mäandern und andere Beschwichtigungsmeldungen. Es herrscht nur ein einziger Gedanke, der Kampfsampf gegen die Türkei, die hier in allen Volksschichten auf bittere Feinde stößt. Dem Volksscharakter nach handelt es sich nicht mehr um einen Krieg zur Befestigung des Bestehenden der christlichen Völker auf dem Balkan, sondern um einen Vernichtungskampf gegen die Türkei. Allzu schwer und zu häufig sind die Verfehlungen der Türkei in den Grenzgebieten und unter der zum allgrößten Teile christlichen Grenzbevölkerung gewesen, als daß hier noch irgend jemand es wagen dürfte, gegenüber der aufgeregten Volksmeinung vom Frieden zu reden. Ueberaus verstimmend wirken auch die Nachrichten über die Verhandlungen zwischen dem ottomanischen Reich und Griechenland über die Agäischen Inseln, speziell Samos und Kreta. Die Leiden der Balkanvölker sind eben Gemeingut geworden. Im Laufe des Tages wurde hier bekannt, daß der griechische Ministerpräsident Venizelos eine Kommission von freiesinnigen Abgeordneten empfangen habe, die auf die Erfüllung ihrer längst bekannnten Wünsche drängten. Venizelos wies darauf hin, daß eine Durchführung der auch von Griechenland erhofften Reformen gerade in diesem Augenblicke kaum zu erhoffen sei, da sie den letzten Hindernis für die kaum zu umgebende gewaltige Eruption auf dem Balkan sein würden. Nicht ganz so schwarz sehen hiesige auswärtige Diplomaten die Lage an. Man sieht in der Mobilisierung Bulgariens, die heute oder morgen perfekt werden dürfte, nur eine Demonstration an der serbo-bulgarischen Grenze.

Athen, 30. September. Griechenland hat im Einvernehmen mit den Balkanstaaten gestern Abend die Mobilisierung seiner Streitkräfte zu Wasser und zu Lande angeordnet.

Konstantinopel, 30. September. Der serbische Gesandte unternahm heute nachmittags von neuem energische Schritte bei der Pforte, um die Herausgabe des serbischen Kriegsmaterials zu erreichen.

Konstantinopel, 1. Oktober. Bei seiner bereits gemeldeten Demarche hat der serbische Gesandte Dr. Renadowitsch der Pforte eine Frist von 48 Stunden für die Gewährung der Durchfuhr der serbischen Munition nach Serbien oder des Rücktransports nach Marseille gestellt.

Konstantinopel, 1. Oktober. Die auswärts verbreitete Nachricht, daß der Pforte ein serbisch-bulgarisches Ultimatum betreffend die Autonomie in Mazedonien überreicht worden sei, wird von der Pforte für falsch erklärt.

China.

China und die Mächte. Wie dem „Motin“ aus Peking telegraphiert wird, ward hier die Nachricht, daß die Zwangsanleihe Chinas unter Umgehung der Sechsmächtegruppe mit dem Hause Gelp und Co., die in den beiden letzten Tagen in London zur Zeichnung auslag, abgezeichnet worden ist. Es herrscht Begeisterung darüber, daß das neue China unter Umgehung der einen starken Druck auf die Regierungsmaschine auflebenden europäischen Staaten

es fertigge-
reichende C-
Freude dar-
gestellt ha-
laufende J-
zeichnen sei-
wird daher
oder morg-
aktion wird
mächtigru-

— Ch-
aus Shang-
Tatschen u-
starke tibe-
von Litang-
— C-

aus Peking
in der östl-
Verständig-
zen und S-
wird am 6-
lichen Mon-
und besiege
Wochen hab-
die Mongol-
verloren g-

— Bu-
amtlich gem-
Battouille-
Müller von-
erschossen w-
Lage verni-

— Se-
mehrere T-
königlichen
meisterin J-
vormittag d-
und Ernst S-
ins Vogelf-
Rehefeld ein-

— Se-
sterium des
Sieinbach z-
gen Angele-
tionssekretä-

— Se-
in den aktiv-
regiment ein-
tung des G-
zu Münster
vom Offizie-
unmittelbar
geschäftsjum-
wird bei-
unter dem J-
Heute Abend
am Offizier-

— S-
Zehrenten-
Fräulein
öffentliche
der Tagesre-
sition um P-
der Fachlehr-
den Staat e-
Kosten an d-
schiedenen S-
Kasse (De-
Bandlungen
gewaltige,
Turnen, im
Das Erstaun-
im Turnen
erwähnte Fe-
und der
ging dann a-
ein. Zum G-
harmonische
die vielleicht
eingreifen k-
die Gostreu-
Mittelbauern
Ohnefange d-

— S-
September
im Südwest-
tag abgehal-
mittags 4 U-
September
Räumen der
Abteilungs-
Verwalter d-
hach) eine
schichte der
begann im
Den Haupt-
(Kochsitz) ab-
Erziehung*.
Zeit wandte
sich für die
weiss hierfür
Bedeutung d-
Erziehung,
auf die natü-
Charakter de-
eine Ausprä-
schloß der P-
Uhr die La-
— G-

— S-
September
im Südwest-
tag abgehal-
mittags 4 U-
September
Räumen der
Abteilungs-
Verwalter d-
hach) eine
schichte der
begann im
Den Haupt-
(Kochsitz) ab-
Erziehung*.
Zeit wandte
sich für die
weiss hierfür
Bedeutung d-
Erziehung,
auf die natü-
Charakter de-
eine Ausprä-
schloß der P-
Uhr die La-
— G-

— S-
September
im Südwest-
tag abgehal-
mittags 4 U-
September
Räumen der
Abteilungs-
Verwalter d-
hach) eine
schichte der
begann im
Den Haupt-
(Kochsitz) ab-
Erziehung*.
Zeit wandte
sich für die
weiss hierfür
Bedeutung d-
Erziehung,
auf die natü-
Charakter de-
eine Ausprä-
schloß der P-
Uhr die La-
— G-

— S-
September
im Südwest-
tag abgehal-
mittags 4 U-
September
Räumen der
Abteilungs-
Verwalter d-
hach) eine
schichte der
begann im
Den Haupt-
(Kochsitz) ab-
Erziehung*.
Zeit wandte
sich für die
weiss hierfür
Bedeutung d-
Erziehung,
auf die natü-
Charakter de-
eine Ausprä-
schloß der P-
Uhr die La-
— G-

es fertiggebracht hat, für seinen ersten Geldbedarf eine ausreichende Quelle zu finden. Eine Lämpfung erfährt die Freude durch die Erklärungen des Finanzministers, der festgestellt hat, daß nach Ausführung der Anleihe für das laufende Jahr ein Defizit von 76 Millionen Mark zu verzeichnen sein wird. In ernsthaften diplomatischen Kreisen wird daher bestimmt die Ansicht geäußert, daß China heute oder morgen in eine Sackgasse geraten muß. Diese Situation wird China doch zwingen, das Angebot der Sechsmächtegruppe eines Tages anzunehmen.

— **Chinesen und Tibetener.** Wie das Reutersche Bureau aus Shanghai telegraphiert, berichtet eine Meldung aus Tassien vom 6. September, daß 2000 Chinesen von einer starken tibetanischen Streitmacht bei Golou in der Nähe von Utsang in einen Hinterhalt gelockt worden sind.

— **Chinesen und Mongolen.** „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die Waffen und die Diplomatie Chinas haben in der östlichen Mongolei den Sieg davongetragen. Die Verständigungskonferenz zwischen allen mongolischen Prinzen und Herzögen und den mandchurischen Gouverneuren wird am 6. Oktober stattfinden, wo der Anschluß der östlichen Mongolei an die Republik China feierlich vollzogen und besiegelt werden wird. Während der letzten sieben Wochen haben zehn kleinere Gefechte stattgefunden, in denen die Mongolen geschlagen wurden, die insgesamt 377 Mann verloren gaben.

— **Aus den deutschen Kolonien.** — **Zwei Soldaten ermordet?** Wie aus Südwestafrika amtlich gemeldet wird, ist am 27. September auf einem Patrouillenritt am Kuob westlich von Guntrob der Reiter Müller von der 9. Kompanie der kaiserlichen Schutztruppe erschossen worden. Der Geseizte Strauch wird seit demselben Tage vermisst.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 1. Oktober 1912.

— **Se. Majestät der König** begibt sich heute abend auf mehrere Tage zum Jagdaufenthalt nach Rehefeld. Die königlichen Prinzeßinnen sind in Begleitung der Oberhofmeisterin Frau v. d. Gabelen-Linsingen bereits heute vormittag dorthin abgereist. Die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich haben heute einen mehrtägigen Ausflug ins Vogelland angetreten und werden am 3. Oktober in Rehefeld eintreffen.

— **Se. Majestät der König** hat den bisher dem Ministerium des Innern zugeteilten Regierungsratmann Dr. Sieinbach zum Hilfsarbeiter im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ernannt mit dem Titel eines Legationssekretärs.

— **Se. Königliche Hoheit Kronprinz Georg** trat heute in den aktiven Militärdienst bei dem 1. (Leib-) Grenadierregiment ein. Er traf um 10 Uhr vormittags in Begleitung des Generals v. Carlowitz und des Leutnants Grafen zu Münster in der Kaserne des Regiments ein, woselbst er vom Offizierskorps begrüßt wurde. Nach Meldung bei dem unmittelbaren Vorgesetzten fand sodann im Regimentsgeschäftsraum seine Vereidigung statt. Der Kronprinz wird bei der Leibkompanie des Regiments eintreten, die unter dem Befehle des Hauptmanns Grafen Wirthum steht. Heute abend wird der Kronprinz aus Anlaß seines Eintritts am Offiziersmittagsstische im Kasino teilnehmen.

— **8. Generalversammlung des Verbandes sächsischer Lehrerinnen.** Nach einer Mitgliederversammlung eröffnete Fräulein Dineforge am Montag gegen 10 Uhr die öffentliche Versammlung und sprach dann zum ersten Punkte der Tagesordnung: Antrag des Vorstandes, betreffend Petition um Bewilligung staatlicher Mittel zur Unterstützung der Fachlehrerinnenbildung. Sie begründete diese Bitte an den Staat eingehend, indem sie u. a. zeigte, wie sehr die Kosten an den bestehenden privaten Anstalten in den verschiedenen Städten differieren. Hierauf hielt Fräulein Maspe (Dresden) einen höchst instruktiven Vortrag über Bandlungen in Mädchenturnen, der so recht zeigte, welche gewaltige, namentlich wissenschaftliche Entwicklung das Turnen, im besonderen das Mädchenturnen, genommen hat. Das Erstaunen der Versammlung darüber, was Mädchen im Turnen heute leisten, war allgemein. Die Vortragende erwähnte ferner die Einführung der nützlichen Atemübungen und der so schnell beliebt gewordenen Turnspiele, und ging dann auf die einzelnen Vorzüge der neuen Übungen ein. Zum Schluß streifte sie noch die Menfendiebstiche, die harmonische und die rhythmische Gymnastik, drei Systeme, die vielleicht bestimmend in die Entwicklung des Turnens eingreifen könnten. Nach mehreren Dankesansprachen für die Gastfreundschaft des Dresdner Lehrerinnenvereins, die Mithewaltung des Vorstandes und des Schloß Fräulein Dineforge die Tagung.

— **Sächsischer Seminarlehrertag.** Am 27. und 28. September wurde in Zwickau, der jüngsten Seminarstadt im Südwesten Sachsens, der 17. Sächsische Seminarlehrertag abgehalten. Die Tagung begann am 27. Sept., nachmittags 4 Uhr im Schwanenschloß. Sonnabend den 28. September wurden von früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an in den prächtigen Räumen des Zwickauer Lehrerseminars die verschiedenen Abteilungsitzungen abgehalten. Im Zeichenhalle hatte der Verwalter des Seminar Museums Oberlehrer Freytag (Kerbach) eine Menge sehenswerter Gegenstände aus der Geschichte der sächsischen Seminare ausgestellt. Um 11 Uhr begann im Festsaal des Seminars die Hauptversammlung. Den Hauptvortrag hielt Seminaroberlehrer Dr. Wagner (Rochitz) über „Das Seminar und die Idee der nationalen Erziehung“. In Rücksicht auf die dem Vortrage bemessene Zeit wandte sich der Vortragende sofort zur Beantwortung der Frage: Entspricht das Seminar, insbesondere das sächsische, der Idee der nationalen Erziehung? Der Nachweis hierfür wurde in dreierlei Hinsicht erbracht: an der Bedeutung des Seminarinternats für die staatsbürgerliche Erziehung, an der Konzentration des Seminarunterrichts auf die nationalen Bildungstoffe und an dem humanistischen Charakter der pädagogischen Fachbildung im Seminar. Da eine Aussprache über den Vortrag nicht gewünscht wurde, schloß der Vorsitzende mit herzlichsten Dankesworten um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr die Tagung.

— **Ein Verband der gemeinnützigen Baugenossenschaften im Königreich Sachsen** soll auf Einladung der

Zentralstelle für Wohnungsfürsorge des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz in Dresden begründet werden. Aus diesem Anlaß findet hier am Sonntag den 27. Oktober eine Versammlung statt, zu welcher an die sächsischen gemeinnützigen Baugenossenschaften Einladungen ergangen sind.

— **Das Studium der Landwirtschaft** an der Universität Leipzig wird mit dem Wintersemester 1912/13 dadurch eine wichtige und sehr erfreuliche Erweiterung erfahren, daß die hier neu errichtete Professur für koloniale und tropische Landwirtschaft ins Leben tritt und daß Dr. Golt, bisher Privatdozent der Landwirtschaft an der Universität in Halle, für sie berufen worden ist. Dr. Golt wird zunächst über „Acker- und Pflanzenbau in den Tropen und Subtropen“ und „Die Landwirtschaft in deutschen Kolonien“ (Vortragsvorträge) lesen. — Vor dem Prüfungsausschusse des Landeskulturrates fanden zur Erreichung einer besseren praktischen Ausbildung der angehenden Landwirte die ersten Prüfungen in der Wirtschaft des Rittergutes Braunsdorf am 19. und 20. September statt.

— **Selbstmorde im Königreich Sachsen.** Der bekannte Maralstatistiker A. v. Oettingen bezeichnete Sachsen als „das selbstermordreichste Land auf rein deutscher Erde“. Ganz trifft das heute nicht mehr zu, wenn auch freilich die Selbstmordziffern für Sachsen immer noch sehr hoch sind. Allein vom Jahre 1909 auf 1910 stieg die Zahl der Selbstmordfälle von 320 auf 334 (auf 1 Million Einwohner). Am niedrigsten ist die Zahl für die Kreishauptmannschaft Bautzen (229), am höchsten die für die Kreishauptmannschaft Dresden (365). Auf die einzelnen Erwerbszweige verteilen sich die Zahlen folgendermaßen:

in Landwirtschaft	368 Fälle
Industrie	2219 „
Handel	655 „
freien Berufen, Beamten	240 „
häuslichen Diensten	139 „
Berufslose	628 „

Gegenüber dem Durchschnitt des Reiches steht Sachsen allerdings in seiner Selbstmordziffer unglücklich da. Diese betrug im Reich 223, in Sachsen 320 (für 1909).

— **Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte** zu Dresden für den 2. Oktober: Südwinde, wechselnde Bewölkung, milder, kein erheblicher Niederschlag.

— **Allgemeine Wetterlage:** Unter starkem Rückgang des Druckes hat sich vor der Gibmündung ein kräftiges Tief entwickelt, dessen Einfluß über Westdeutschland reicht. Ein Teilstiel, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Ausläufer des Haupttiefs, hat heute früh Regen gebracht. Vom Nordosten zieht ein zweites Tief bis an das ostere nahe heran. Infolgedessen kann angenommen werden, daß das Haupttieft nordwärts zieht und somit einen weitgehenden Einfluß auf unser Wetter erlangt. Mit zeitweiligen Regenschauern ist aber immerhin zu rechnen.

— **Wasserstände der Moldau und Elbe:**

30. Sept.	+ 26	— 44	+ 10	+ 81	+ 53	+ 77	— 64
1. Oktober	+ 23	— 42	+ 10	+ 76	+ 47	+ 76	— 74

Freiberg, 30. September. (Wichtige Beschlüsse) wegen Erhaltung der Anlagen der verfallenen Erzgebirgsausstellung sind hier in der letzten Ratssitzung gefaßt worden. Es sollen die gärtnerischen Anlagen, die Bergmannsfigur, die prachtvolle Fontäne mit Pumpwerk, der Musikpavillon und das städtische Haus erhalten bleiben. Das letztere wird als Schulmuseum eingerichtet. Es ist dauerhaft in Stille nordischer Blockhäuser erbaut. Ferner gestattet der Rat, daß die geräumige Haupthalle bis 1914 auf dem der Stadt gehörigen Ausstellungslande stehen bleibt, und dann zur Abhaltung des 50jährigen Jubiläums des Sächsischen Elbsängerfestes dient. Diese Beschlüsse werden in der Bürgerschaft mit großer Befriedigung aufgenommen.

— **Königsbrück, 1. Oktober.** (Die neu aufgestellten dritten Bataillone) des Infanterieregiments Nr. 177 sowie des neuen Infanterieregiments Nr. 182 treten hier zusammen, während die ersten beiden Bataillone des letzteren Regiments noch heute in Freiberg ihre Garnison beziehen. Die einzelnen Kompanien treffen im Laufe des Tages ein und werden im alten Barackenlager untergebracht. Die beiden Bataillone bleiben im hiesigen Barackenlager bis der Bau der Kaserne in Freiberg fertiggestellt ist bzw. das Dresdner Jägerbataillon seine neue Kaserne in Reichen bezogen hat und auf diese Weise die Kaserne in Dresden für das 3. Bataillon des Regiments Nr. 177 frei wird, was jedoch erst in ein oder zwei Jahren zu erwarten sein dürfte.

— **Leipzig, 30. September.** (Ein peinlicher Vorfall. — Unfälle.) Ein Leichenwagen war im Begriff, die Johannisallee zu überqueren, als plötzlich mit großer Schnelligkeit ein Motorwagen der Straßenbahn angefahren kam. Der Motorwagen fuhr mitten in den Leichenwagen hinein und warf den Leichenwagen vollständig um, so daß der Sarg auf die Straße geschleudert wurde. Der Leichenwagen wurde stark beschädigt. Bei dem Zusammenstoß kamen zwei Männer zu Schaden. — Am Sonnabend in der siebenten Abendunde ist auf dem Dresdner Bahnhof der Schirmmeister Jüll beim Vorhubdienste schwer verletzt worden. — Ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß ereignete sich Montagmorgen gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der Riebeckstraße an der Ecke der Oststraße. Ein von Leipzig-Städtertor kommender Straßenbahnzug der Linie 6 kam infolge der nassen Schienen ins Rutschen und fuhr an der Oststraße in das für die Linie 2 offenstehende Gleis ein und rannte mit voller Wucht gegen einen E-Wagen. Beide Wagen wurden so arg beschädigt, daß sie erst nach längeren Ausbesserungsarbeiten wieder betriebsfähig sein werden. Mit Ausnahme eines zehnjährigen Jungen, der Verletzungen an den Knien davontrug, kam niemand zu Schaden.

— **Oberhausen, 30. September.** (Der Erzgebirgsverein) hielt hier unter zahlreicher Teilnahme seine Generalversammlung ab. Dieselbe wurde am Sonnabend mit einer Vorstandssitzung und einer Abgeordnetenversammlung eingeleitet, woran sich die eigentliche Hauptversammlung anschloß, u. a. wurden Erweiterungsarbeiten auf dem Auerberg genehmigt, sowie 500 Mark für das Verkehrsmuseum in Augustsburg bewilligt. Zum nächsten Tagungsort wurde Johanngeorgenstadt gewählt.

— **Roschwein, 1. Oktober.** (Feuer.) Heute morgen kurz nach 4 Uhr brach im Schneidemühlengebäude der hiesigen Stadtmühle (Gedr. von Horn) auf bisher unerklärliche Weise Feuer aus, das mit unheimlicher Geschwindigkeit die an-

grenzenden Gebäude in Mitleidenschaft zog und auch begünstigt durch den herrschenden Wind auf weitere Baulichkeiten überzugreifen drohte. Nur dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer einzudämmen, doch ist der Schaden immerhin beträchtlich. Verbrannt sind u. a. 900 Zentner Weizen, diverse Gerätschaften usw. Um 6 Uhr war jede Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Feuers beseitigt. Der Betrieb erleidet keinerlei Störung.

— **Zwickau, 30. September.** (Neuer Amtshauptmann.) Als Nachfolger des verstorbenen Amtshauptmanns Demmering ist der Regierungsrat Dr. Jaru im Ministerium des Innern in Aussicht genommen worden. Er wird seine Stellung am 1. Januar 1913 antreten.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

— **Dresden. (Kath. Bürgerverein.)** Es ist als selbstverständlich zu betrachten, daß neben dem ersten Streben nach Bildung und Aufrüstung über wichtige Tagesfragen auch einmal Abwechslung in dem Bestehenden geboten wird. Aus diesem Grunde wird am heutigen Mittwoch ein musikalischer Unterhaltungsabend, der nebenbei auch der Geselligkeit gewidmet sein soll, abgehalten werden, wozu der Vergnügungsvorstand entsprechende Dispositionen getroffen hat. Es liegt daher an den Mitgliedern, am heutigen Abende mit Angehörigen recht zahlreich zu erscheinen. Gäste sind willkommen.

— **Dresden. (Volkverein für das kath. Deutschl. Land.)** Zu der Versammlung aller Geschäftsführer des Königreichs Sachsen in Dresden am Mittwoch den 9. Oktober, nachmittags 5 Uhr im kath. Gesellenhause hat die Zentralstelle in München-Bladbach folgende Tagesordnung vorgeschlagen: Einführung des Landesvertreters; Bericht über den Stand des Volksvereins im Königreich Sachsen; Vortrag des Direktors des Volksvereins Dr. Brauns über „Die gegenwärtigen Aufgaben des deutschen Katholizismus in den sozialen und religiösen Kämpfen“; Besprechung der praktischen Maßnahmen zur Erreichung dieser Aufgaben in Sachsen; Anträge. Es wird besonders betont, daß die Geistlichen in Sachsen alle insgesamt herzlichst eingeladen sind; auch solche, die nicht Geschäftsführer sind, möchten recht zahlreich erscheinen. Geschäftsführer, die ganz unabweislich sind, möchten einen Bericht über den Stand ihres Bezirkes einbringen. Zu dieser für Sachsen so wichtigen Versammlung werden gewiß möglichst alle erscheinen.

— **Dresden-N. (Volkverein für das katholische Deutschl. Land, Bezirk Dresden-Alstadt.)** Die Ob- und Vertrauensmänner werden zu Dienstag den 1. Oktober abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr zu einer Konferenz im Gesellenhause eingeladen.

— **Dresden. (Kathol. Arbeiterverein St. Joseph.)** Mittwoch den 2. Oktober abends 9 Uhr Vertrauensmännerversammlung im Kulmbacher Hof, Stiftungsabrechnung. Sonntag den 6. Oktober Versammlung im Vereinslokal „Stadt Zittau“, Ritterstraße 6, mit Vortrag des hochwürdigen Herrn Bischofs über den Eucharistischen Kongreß. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

Die Geschäftsräume der Saxonica-Buchdruckerei und Sächsischen Volkszeitung befinden sich jetzt Holbeinstrasse 46.

Kirche und Unterricht.

— **In der Jesuitenfrage** ist eine Reihe von Eingaben an den Landesrat seitens der Katholiken in verschiedenen Gegenden Deutschlands gemacht worden. In einer Vertrauensversammlung zu Kreisfeld wurde eine Resolution für die Aufhebung des Jesuitengebietes unter stürmischen Beifallsbezeugungen einstimmig angenommen. Am großartigen war jedoch ohne Zweifel die Kundgebung der Kölner Katholiken zur Jesuitenfrage am 29. September. Rechtsanwalt Dr. Trimborn aus Bonn hielt eine großartige und formvollendete Rede, die mit den Worten schloß: „Und wenn dann im nächsten Jahre für das deutsche Volk der große Jubeltag nationaler Befreiung anbricht, wenn die Hundertjahrfeier der Leipziger Schlacht bis ins letzte Bergedorf hinein die Berge höher schlagen läßt, wenn auf den Höhen des Rheins die Freudenfeuer der Freiheit erglänzen, möge dann auch endlich dem katholischen Deutschland und allen seinen Orden, die ihm aus Herz gewachsen, nach unglücklichen Kämpfen und Mühen die Sonne der Freiheit leuchten!“ (Lofender Beifall und Säuselstößen.) — Nach ihm beantwortete Pfarrer Kasturt die Frage: Warum verlangen die deutschen Katholiken die Aufhebung des Jesuitengebietes? Er schloß mit den Worten: „Das bleibt von den ganzen höchsten höchsten Vorwänden übrig? Für den ruhig denkenden Menschen nichts! — Zum Schluß sagte ich: Es ist der deutschen Staatsregierung und es ist dem ewangelischen Volke Deutschlands Gelegenheit gegeben, ein Unrecht, das in unheiliger Zeit der katholischen Kirche in deutschen Gauen zugefügt worden ist, wieder gut zu machen. Wie man in ruhigeren Tagen und in besserer Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse daran gegangen ist, die Fesseln zu lösen, die die Raigegebung der katholischen Kirche angelegt hatte, und wie diese Last der Verantwortlichkeit nicht nur der Kirche selbst, sondern auch dem Vaterlande zum Segen gereichte — die letzten Jahrzehnte innerdeutscher Geschichte beweisen es — so möge man auch hochherzig, frei von Engbergzigkeit das letzte Ausnahmegeleß des Deutschen Reiches dem historischen Museum einverleiben. Die deutschen Katholiken und die deutschen Jesuiten werden es dankbaren Bergens aufnehmen und im freudigen Gefühl ihrer Gleichberechtigung im gemeinsamen Vaterlande dadurch vergelten, daß sie, wäre es möglich, noch mehr als bisher jenem großen Gesetz des ewigen Königs gemäß handeln: Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ (Beifall, langanhaltender Beifall und Säuselstößen.)

Volkswirtschaft und Soziales.

Arbeitsgesetz in Griechenland. Kürzlich wurde in Griechenland ein Gesetz erlassen, welches die gewerbliche Beschäftigung von Frauen und Kindern regelt. Das Gesetz bestimmt, daß Kinder unter 12 Jahren als Arbeiter oder Lehrlinge in Fabriken, Werkstätten, Steinbrüchen und dergl. grundsätzlich nicht beschäftigt werden dürfen. Die Arbeitszeit der in Fabriken, Werkstätten usw. beschäftigten Kinder unter 14 Jahren darf 6 Stunden pro Tag nicht überschreiten. Jugendliche Personen unter 18 Jahren und Frauen dürfen höchstens 10 Stunden pro Tag und an Samstagen und an den Vortagen öffentlicher Feiertage nicht länger als 8 Stunden beschäftigt werden. Allen genannten Personen sind ferner regelmäßige Ruhepausen zu gewähren, welche für Kinder insgesamt eine halbe Stunde täglich, für Jugendliche und Frauen zwei Stunden, an Samstagen eine Stunde betragen müssen. Zur Nachtarbeit zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr früh dürfen Jugendliche unter 18 Jahren sowie Frauen unter keinen Umständen verwendet werden, und es muß ihnen eine ununterbrochene Nachtruhe von mindestens 11 Stunden gewährt werden.

Arbeiterbewegung.

a Streikversicherung. Die Frage, wie dem Arbeitgeber für die Verluste aus Streiks und Aussperrungen eine Entschädigung gewährt werden kann, die sogenannte Streikversicherung, ist in Deutschland, wie die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände mitteilt, auf der Grundlage entschieden worden, daß die Streikversicherung ein Teil der Aufgaben der bestehenden Arbeitgeberverbände ist. Maßgebend hierfür war die Überzeugung, daß die Streikentschädigungsfrage nur im Zusammenhange mit den übrigen Aufgaben der Arbeitgeberverbände gelöst werden kann, weil je hier neben dem rein geldlichen Interesse noch eine ganze Reihe sozialer Momente mitspielen. Aus diesem Grunde haben die beiden Zentralen der Arbeitgeberverbände, die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände und der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände die Rückversicherung für die ihnen angeschlossenen Arbeitgeberverbände übernommen. Dieser Versicherung sind 67 Arbeitgeberverbände und Streikentschädigungsgesellschaften im Anschlusse an Arbeitgeberverbände angeschlossen, die eine Jahreslosumme von 728 Millionen Mark und eine Arbeiterschaft von 750 000 umfassen.

Letzte Telegramme.

Innerlaube Rundgebungen.
Paris, 1. Oktober. Der Generalsekretär des Aeroclubs richtete an den Flieger Daucourt, der am 16. August d. J. bei einem Flug in der Nähe von Velfort die Grenze über-

flug und französische Zehnchen niederstatten ließ, ein Schreiben, in dem er mitteilt, daß der deutsche Geschäftsträger dem Minister des Aeußeren erklärt habe, daß im Falle der Wiederholung solcher bedauerlicher Vorkommnisse die deutschen Polizeibehörden entsprechende Unterdrückungsmaßnahmen ergreifen würden. Der Minister habe den Aeroclub darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es sei, daß die Flieger Rundgebungen unterlassen müßten, die ihren Interessen nur nachteilig sein könnten.

Der Textilarbeiterstreik in Amerika.

Lawrence, 30. September. Der Ausstand der Textilarbeiter ist trotz der Versuche, mit Waffengewalt die Arbeitwilligen von der Arbeit abzuhalten, mißlungen. Immerhin sind noch 7000 Arbeiter von den Textilfabriken ferngeblieben. Bei den Unruhen wurden heute vormittag 15 Personen verwundet. Die Polizei nahm 12 Verhaftungen vor. — In Salem hat der Prozeß gegen die Anstifter des Streiks im vergangenen Frühjahr begonnen.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden. Lotte Kreisler gab vor sehr großem Publikum am Sonntag im Künstlerhaufe eine Matinee. Die sympathische Künstlerin brachte nur neue Sachen zum Vortrag und zwar in ihrer bekannten temperamentvollen Weise, getragen von tiefem lyrischen Empfinden. Sie versteht es, die Komponisten in glücklicher Weise zu interpretieren, wozu ihre weiche Stimme voll Klang und Wärme sie sehr gut befähigt. Am Klavier wurde die Künstlerin in feinfühler Weise von Frau Dora Wilson-Hyde begleitet. Das Effektvollste war das „Gallehja“ von Ferd. Hummel. Dieser Hymnus ist kolossal und dramatisch in der Wirkung. Der Sängerin machten wir empfehlen, sich nicht durch die Wucht der Empfindung fortreißen zu lassen, sondern die Uebergänge von Freude und Dankbarkeit gegen Gott mehr zu betonen. Sehr reich, wohlverdienter Beifall wurde ihr nach jedem Liede, und besonders am Schluß zuteil. r-r.

Dresden. Brinsch's „Narrentanz“ im Schauspielhaufe. Das Stück ist auf instruiert auf die deutschen Bretter gekommen, der Russe Brinsch hat einen feindigen Verleger gefunden, der es fertig gebracht hat, seine zahllosen Narren auf zahlreichen deutschen Bühnen gleichzeitig tanzen zu lassen. In Berlin im Lessingtheater, in Dresden und Leipzig an ersten Bühnen, in Frankfurt am Main Theater und ebenso in Prag und Wien hat er zu gleicher Zeit seine Narrenkomödie in Szene gesetzt. Die Telegramme, welche jetzt durch sämtliche Weltblätter flattern, befehlen überallher nur allenfalls einen halbseitigen Erfolg und ein allgemeines Schütteln des Kopfes über den närrischen Reforator der Annahme des Stückes. In Berlin hat Brinsch's Arbeit „nicht alle Erwartungen erfüllt“, ein Heiterkeitserfolg blieb zwar nicht aus und der dort amfendende Autor konnte endlich am Schluß erscheinen, mußte aber neben einem nicht erschütternden Beifall auch etlichen Widersprüchen über sich ergehen lassen. Am berechtigtesten ist jedenfalls der Titel, es tanzen da wirklich lauter Narren auf den Brettern herum, welche die Welt bedeuten sollen, aber nicht

Narren, wie sie sich sonst zusammenfinden und auch nur in Russland könnten sie sich unter ganz besonders närrischen Umständen begegnen. Wie macht man Revolution? Das ist das Thema der streckenweise unbändigen Farce des „Narrentanzes“. Brinsch schildert das Rußland zur Revolutionzeit, wie es sich das breite Publikum vorstellt, die Beamten, vom höchsten bis zum niedrigsten, bestechlich und forumpiert. Die ganze Tragikomödie ist als Publikumstück geschmitten, dadurch ist es künstlich zu Fall gekommen. Auch, es ist ein reiner Operettenstoff, operettenhaft verarbeitet, mit viel Geschick und keineswegs ohne Witz. Mehr aber ist's nicht, als eine geistreiche Nichtigkeit. Leipzig registriert eine ziemlich beifällige Aufnahme, Frankfurt einen Heiterkeitserfolg, in Dresden stand das Thermometer kaum auf gutem Wetter und nur das Prager und Wiener Publikum scheint leidig befriedigt gewesen zu sein, wobei eine seriöser Kritik den Erfolg aufs Konto der Caritstellung ducht. Im Großen und Ganzen also hat Brinsch's Stück nirgends erschüttert und groß angelegt war nur die Reflekt, welche diesem ein anständiges Mittelmaß kaum übertragenden Autor die Wege gebnet hat. — Die Aufführung unter Flichers Regie in Dresden bot viel Gutes. Ganz hervorragend war die Leistung Lothar Wehnerts als Gouverneur. Der kommt ihm Hermine Körner, die leider viel zu jung und angelehnt für die ältliche, liebestolle Gouverneurin war, nahe. Mit Geschmack hatte Alexander Wirth die nicht ungeschickliche Rolle des gezwungenen Liebhabers und Revolutionärs ausgearbeitet. Hanns Fischer gab den alten Nikita, der alle Welt bittet, daß ihm kein Unrecht geschieht, mehr als Lektürierte denn als ein Geschöpf Brinsch's. In dem überschulden Sekretär stellte Alfred Meyer eine ergötliche Type hin. Sehr charmant mit lebenswüthiger Frische gab Willy Dietrich den jungen Kolja.

Dresden. (Konzert der „Einigkeit“.) Mit einem Konzert im Volkswohlsaal eröffnete am Sonntage der Männergesangverein „Einigkeit“ unter meisterhafter Leitung des Herrn Georg Striegler seine winterrliche Konzerttätigkeit. Der sehr gut besetzte Saal bewies, welche Verehrung der längst rühmlich bekannte Verein und seine gut disziplinierte Sängerschaft genießt. Tadellose Aussprache wie saubere Tonbildung waren auch gestern wieder lobend zu beobachten. Als Klangleistungen sind die beiden Chöre „Hoch empor“ (Franz Curti) und „Sant Michel“ (Karl Faske) zu bezeichnen, die den Höhepunkt aller gesungenen Chöre bildeten. Als Solist zeichnete sich aus Herr Hofopfersänger Emil Wehler, dessen warmer und satter Bariton besonders gut die Bederschen Lieder am Klavier gelingen ließ. Daß die Darbietungen der Herren Kammermusiker Johannes Striegler (Violine) und Kurt Wägel (Englisch Horn) durchaus musteraltig waren und auf bedeutender künstlerischer Höhe standen, ist so selbstverständlich, daß sie nur rühmender Erwähnung bedürfen. Der Männergesangverein „Einigkeit“ hat sich durch das durchaus gelungene Konzert zu den zahlreichen alten Freunden jedenfalls viel neue Verehrer erworben.

Dresden. Konzertmitteilungen der Firma S. Hof. Die Solisten der beiden ersten Sinfonie-Konzerte, welche die Vereinigung der Musikfreunde mit dem Berliner Wäldner-Orchester im Veretinshaus veranstaltet, stehen nunmehr fest. Für das erste (10. Oktober, Dirigent Joseph Strauß) ist Kammerjänger Wilib. Derold, Tenor, aus Kopenhagen verpflichtet worden, während für das zweite (21. November, Dirigent Alexander v. Fieldig) unser Kammerjänger Karl Vercon, Bariton, seine Mitwirkung zugesagt hat. Da beide Künstler ausgesprochene Lieblinge aller Opernbefucher sind, dürfte ihrem Auftreten in einem Orchesterkonzert mit Spannung entgegengeesehen werden. — Den vorjährigen Abonnenten bleiben ihre Plätze nur noch bis Dienstag reserviert.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch, den 2. Oktober abends 7,9 Uhr im Vereinslokal Bürgerkasino (Br. Brühlberg 25 I.)
Musik. Unterhaltungsabend. Zahlr. Erscheinen der Musik m. Angeh. bring. erbeten.
Elektr. Lichtbäder
auch Toillichtbäder
Diana-Bad
Dresden, Bürgerwiese 22

Priv.-Canz.-Inst.
Dir. Koenecke u. Töchter.
nur Jahnsgasse 2, Ecke Zeestr.
Am 6. Okt. 3 Uhr beg. unsere beliebten Sonntagstafel 15 M.,
Wochentags 15 und 22 M.,
Kontor-Büffel 5 M. kein Vorkurs.
Unpennierter Privat-Unterricht für Englisch, Französisch, Two-stop usw. jederzeit.

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia Theater
Görlitzer Str. 6 telephon 4380 Linien 5 u. 7
Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag von 11-1 Uhr Fideles Frühschoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise. Donnerstag nachm. Damen-Kaffee m. Vorst. (30, 50, 75 Pf.). Vorzugskarten sind Wochentags und Sonntags nachm. gültig.

Landaulet,
elegant u. leicht, 2 Halbhaifen, 2 Landauer, 2 Ruhb.-Wagen mit verstellbarem Rückfing, Kutschgeschirre, 1- und 2spännig mit Kummern und Brustblatt, 5 Kutschgeschirre, Decken, Zäume, Zügel, 3 Pferdehälften und verschiedene demes mehr verkauft billig
C. Hampel, Polierstr. 17

KLEPPERBEIN OSTINDISCHE NELKEN-TINKTUR
kräftigt und stärkt schwache Augen!
Jedermann, der genötigt ist, Augengläser zu tragen, reibe täglich mindestens einmal seine Augen damit ein und er wird von dem Erfolg überrascht sein. Erfrischt ungemein und gibt dem Auge Ausdruck und Feuer! Flakon Mk. 1.—
C. G. Klepperbein • Dresden
Oegr 1707. Frauenstr. 9

Schönster Ausflugsort.
Strasensbahn 21. Dateistelle Florastraße Schiffstat. Wohlts Radebeul.
Max Heide.

Ausverkauf!
Teppiche und Gardinen
Gardinen
gr. Posten, haltbar, Qualität. Preise von 50 Pf. bis 1 Mt.
Teppiche
von 4,50 bis 120 Mt.
Chaiselonguedecken
von 5 bis 30 Mt.
Portieren
Stellig, von 3 bis 15 Mt.
Tischdecken
in Jütisch. Tuch u. Wäusch von 90 Pf. bis 15 Mt.
Sofabezüge
der ganze Bezug u. 50, 20 Mt.
Schlafdecken
von 95 Pf. bis 8 Mt.
Steppdecken
von 3 bis 15 Mt.
Läuferstoffe
von 30 Pf. bis 3,50 Mt.
Bettvorlagen und Bekle
von 1 Mt. bis 10 Mt.
Federn
Pfund u. 95 Pf. d. 4,50 Mt.

Nur 1 Mark
gebe jeder unserer lieben sächsischen Glaubensgenossen für die Kirchnot in
Werdau!
So wäre uns schnell geholfen!
Unseren Dank zuvor!
J. A.: Johannes Kirchenbauer, Warrer
Werdau, Holzstraße 21.

Schirme in großer Auswahl
Reparaturen u. Bezüge binnen 2 Stunden
Dresden, Wettiner Str. 2, 2. Haus v. Postplatz rechts im Hotel Edelweiß.
Marie Schedlbauer

Monstranzen, Kelche, Krankenpatenen, Ciborien, Leuchter, Ampeln, Weihwasserkessel, Kreuze usw. Reparaturen aller Kirchengerate. Neuvergoldung. Neuversilberung
Wählige Preise bei stillreiner soliderer Ausführung.
Bitte verlangen Sie Preisliste gratis und franco.
Heinrich Trümper
Hofstr. 10, 1. Hof. v. d. Königin Wilhelmine Carola von Sachsen
Dresden-Alstadt, Ecke Sportergasse und Schössergasse in nächster Nähe der kath. Hofkirche. — Fernspr. 1366.

Kohlen
und alle anderen
Heizwappen
Moritz Gasse
G. m. b. H.
Aeltestes Kohlengeschäft am Platze
Hauptkontor:
Dresden-A. 1028
Terrassenufer 23.
Fernsprecher 3022 und 18 828

ERFINDUNGEN
SCHUTZ UND VERKAUF DURCH DAS LANGJÄHRIG BEKANNTE U. RENOMMIERTE
PATENT
BUREAU KRUEGER
TEL. 241
FÜR INLAND UND AUSLAND GROSSE FACHTIBLIOTHEK — AUSKUNFT FREI — DRESDEN SCHLOSSSTR. 3.

Lacke und Farben
für jeden Zweck. Spezialität: Streichfertige Oelfarben in allen Nuancen. Zuverlässige, erprobte Qualitäten. Fachmännische Bedienung. Billige Preise.
F. Carl Schneider Nachf. Willy Schimpl
Spezialgeschäft f. Farben u. Lacke. — Gegr. 1893
Dresden-Alst., Stralsunde Straße 24. (Fernspr. 1844)

Größte Spezial-Fabrik für Plakat-Einrahmungen
Max Bähler
Dresden, Blasewitzer Str. 72.

Bürstenwaren Kammwaren
bei **J. Rappel**,
Dresden, Obergraben 8, Ramenzer Straße 22.

Starer
Dresden-A. 6
Wilsdruffer Straße 29.
Laden u. 1. Etage.

Zeitungsträgerinnen
gesucht. Zu melden: Holbeinstr. 46 Hb.

Pianos
verleiht und gibt auf Abzahlung
Sybre
Dresden
3 Struwerstr. 3

Jeder auch der kleinste Betrag wird zinsbringend angelegt im
Verein Marken-Sparkasse
Rachsfähiger Verein Dresden-N. Anst. Nr. 7 p. c.

Genpreditoren und verantwörtlich für Politik, Geschäftes und Reaktionen: Herrng. sächsischer Hof Dr. Wilhelm Koch; für den Kaiserhof: Graf Franz; Seite in Dresden. Druck der Ergon-Verlagsanstalt. Verlag des Katholischen Werkvereins, Dresden, Goldschmidtstr. 48.

Dogmenglaube und Geistesfreiheit.

Einer der beliebtesten Angriffspunkte für unsere Gegner ist der Dogmenglaube der katholischen Kirche. Ohne weiteres Bestimmen wird derselbe als Gewissensniedrigung, Anbeugung der Geistesfreiheit und was sonst noch alles verurteilt. Wie steht es denn nun in Wirklichkeit damit? Den Weg zur Wahrheit kann der Mensch einfach nicht aus sich heraus finden, ganz gleich, ob die gesuchte Wahrheit auf moralischem, wissenschaftlichem oder was immer für einem Gebiet liegt; wir bedürfen da unbedingt eines Führers und je zuverlässiger derselbe, sowohl hinsichtlich seiner Wahrheitsliebe, wie auch hinsichtlich der Klarheit seiner Darstellungsweise, die kein Mißverständnis zulassen darf, ist, desto leichter werden wir die Wahrheit erfassen, desto leichter sie auch beholden. Wenn der Mediziner im Hörsaal vernimmt, wie die Diagnose irgend einer Krankheit gestellt wird, so wird er das wohl ohne weiteres glauben; zum mindesten würde ihn jeder auslachen, wenn er erklären wollte: Ich glaube das einfach nicht, und auf das „Warum?“ erwiderte: Weil ich frei bin in meinem Glauben und Wollen! Es ist das nur ein Beispiel, das sich aber durch zahllose ähnliche aus dem täglichen Leben noch mehr erhärten ließe, welche insgesamt das eine beweisen: Zum Fortschreiten im Wissen ist ein Autoritätsglaube unbedingt notwendig! Wenn wir nun speziell die Dogmen der katholischen Kirche in ihrer klaren, unzweideutigen Fassung betrachten, so leuchtet unmittelbar ein, daß eine präzisere Form kaum denkbar ist. Aber nicht nur hinsichtlich der Darstellungsweise, sondern auch in puncto Wahrheitsliebe läßt die Dogmatik unserer Kirche nichts zu wünschen übrig, wenn wir bedenken, daß jegliches Dogma dreifach: durch die heilige Schrift, die Tradition und aus der natürlichen Vernunft bewiesen wird; diese Argumente sind sicherlich nicht nur durch das Gebot der Kirche, sondern schon an und für sich bindend (die Berechtigung der Anerkennung der Tradition als Glaubensquelle kann hier nicht näher behandelt werden).

Was ist es denn aber nun mit unserer Geistesfreiheit? Da müssen wir zunächst unterscheiden zwischen absoluter Geistesfreiheit, die überhaupt keine Fesseln anerkennen will, und der relativen, welche stets in der Wahrheit als oberster Norm ihre Grenze findet; Freiheit im ersten Sinne kann weder die Kirche noch die Profanwissenschaft anerkennen, da sie gleichbedeutend wäre mit Willkürhaftigkeit, welche der Wissenschaft nicht zum Nutzen, sondern vielmehr zum Schaden gereichen würde. Wir haben das zur Genüge an Hädel mit seinen Embryonenbildern bestätigt gefunden. Dankbar müssen wir Katholiken also unserer Kirche sein, daß sie uns nicht nach dem gleichen Rezept verfahren läßt, sondern uns durch ihre Dogmen weise auf den rechten Weg leitet und dort erhält; läßt sich doch nicht ein einziges Dogma finden, das auch nur in einem Punkte mit der Vernunft im Widerspruch stünde, die meisten werden vielmehr durch die reine Vernunft nur bestätigt, während einige mit ihr überhaupt nicht erfaßt werden können; da sie unsere Natur übersteigen. Wer aber sagt, was über die Vernunft hinausgehe, sei wider die Vernunft, der sei auf so vieles in der Wissenschaft hingewiesen, was wir nicht verstehen, noch

auch vielleicht in absehbarer Zeit erkennen werden, ohne sein Vorhandensein deshalb leugnen zu können, z. B. die Elektrizität, die wir nur nach ihren Wirkungen, nicht aber ihrem Wesen nach kennen. Ueberdies, wenn Gott in seinem Wesen voll und ganz von uns erkannt werden könnte, dann wäre er kein Gott mehr, da von einem endlichen Bestande nie und nimmer Unendliches erfaßt werden kann, wie schon Athanasius sagte: Der Gott, der begriffen werden kann, ist kein Gott! Es muß also in der Religion Uebernatürliches vorhanden sein, wenn anders wir unter Gott ein Wesen verstehen wollen, das wir als unendlich über uns erhaben anbeten. Diese übernatürlichen, verbunden mit den natürlichen Glaubenswahrheiten werden uns eben nun in den Dogmen klar vor Augen gestellt und aus diesen festen Normen, aus der Leichtigkeit, mit der sie sich dem Verstande im allgemeinen darbieten, erklärt sich auch die überwältigende Glaubenseinheit der katholischen Kirche trotz der zahllosen, an Sprache, Sitten und Denken so verschiedenen Völker, die in ihr geeint sind. Ob der Katholik das einfache Missionskirchlein Afrikas oder Asiens oder ob er St. Peters Dom im Mittelpunkt der katholischen Christenheit betritt, überall wird er das selbe Evangelium, denselben Glauben, dieselben Glaubensgründe hören. Welche andere Kirche kann das von sich behaupten? Vom Protestantismus könnte man leider eher sagen, in so viele Kirchen der Christ geht, so viel verschiedene Glaubensanschauungen werden ihm gepredigt. Ist nicht schon dadurch aufs äußerlichste die Dogmenfreiheit gerichtet, zumal wenn wir zum Ueberfluß noch an Fälle der jüngsten Zeit, wie Jatho und Traub, erinnern? Ja, die Worte, die von der Beichte gesprochen wurden, können mutatis mutandis mit vollem Recht auch auf die Dogmen der katholischen Kirche Anwendung finden: Wenn wir die Dogmen mit ihrer sicheren Deduktion (Ableitung) nicht hätten, wir müßten sie erfinden, um dem gerade in Glaubenssachen so verderblichen Irrtum das Wasser abzugraben! Der Dogmenglaube ist kein „Möhlerglaube“, stellt keine Anrechnung des menschlichen Geistes dar, sondern bringt uns vielmehr die wahre und höchste Freiheit, nämlich die Freiheit vom Irrtum. L. K.

Kirche und Unterricht.

Erste Konferenz der ostafrikanischen Bischöfe. Schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums war es Sitte, daß die Bischöfe einzelner Länder und Bezirke zu gemeinsamer Besprechung sich zusammensanden und so ist es geblieben. Alljährlich versammeln sich die deutschen Bischöfe in Fulda, die bayerischen in Freising. Diesem Beispiele folgend war schon lange eine Zusammenkunft der ostafrikanischen Bischöfe geplant. Aber immer neue Hindernisse traten sich auf. Seitdem die englische Ugandabahn den Victoria-Nyanza erreicht und die deutsche Mittelbahn Tabora, war begründete Aussicht, den Plan zu verwirklichen. So wurde der Beginn der Konferenz auf den 21. Juli festgesetzt. Es waren vertreten die sechs Vikariate: Daroesalam, Bagamoyo, Kilimandscharo durch die betreffenden Bischöfe und die Vikariate Sansibar, Unhanpembe und Tanganyika durch Delegierte. Es waren Tage reicher Arbeit und reichen Nutzens für das Missionswerk in diesen Ländern. Sehr erfreulich ist der Beschluß und die Einsetzung einer Kommission

zur Herausgabe eines einheitlichen Katechismus und eines kritischen Lesebuches für die zahlreichen Schulen der Mission. Mit Bedauern hörte man die gegenseitigen Verträge über den Fortschritt des Islam. Leider fehlen Personal und Mittel, um in so energischer Weise wie die protestantische Mission die Islamgefahr zu bekämpfen. Im Jahre 1915 soll eine zweite Konferenz in Tabora abgehalten werden. Den Jesuitenfreßern schreibt Maximilian Harden in seiner „Zukunft“ ein kräftiges Verklein ins Stammbuch: „... Erwachsene sollten sich schämen, die Kindermärchen zu glauben, in denen die Söhne des großen, reinen, im feinsten Seelenstimm edlen Ignatius als eine Bande von Schleichern und Tzigern, Gaukern und Neuchelmördern gar am hellen Tage spuken. Fürchtet heute noch das starke Deutschland sich vor dem Häuflein der Jesuiten? Die könnten ihm wenn sie's selbst wollten, nichts Arges antun; und wollen's auch nicht: weil sie klug (nicht nur schlau) sind und früh gelernt haben, daß des Geldes und anderer Narren Art ist, sich unerreichbare Ziele zu setzen.“ Weiter führt dann Maximilian Harden den Ausspruch eines Mannes an, „der jahrelang, ohne sich mit ihnen zu identifizieren, mit den Jesuiten unter einem Dache gewohnt hat.“ Und was sagt der? „Im kalten Gewande der spanischen Priestertracht ahnt mancher den Döds; und er fände da doch nichts als einen eisernen Fußgürtel auf dem bloßen Fleisch. Doch so unmenfchlich der Jesuit gegen sich ist, so menschlich ist er gegen andere.“ Natürlich tritt Harden aus Gründen des Rechts und der Gerechtigkeit für Aufhebung des Jesuitengesetzes ein. Leider aber, so fürchten wir, gleicht Harden in seinen, liberalen, Kreisen der Stimme des „Aufstehens in der Wüste“. Die Liberalen wollen nicht hören.

Volkswirtschaft und Soziales.

Zusammenbruch einer sozialdemokratischen Fabrik. Aus der französischen Stadt Albi haben wir gemeldet, daß die Arbeiterchaft der dortigen Glasfabrik samt und sonders in den Anstand getreten ist. Mit dieser Fabrik hat es folgende Bewandnis: Sie ist ganz und gar eine sozialdemokratische Gründung, die vor 16 Jahren eingerichtet wurde und wozu der rote Oberhäuptling Jaures seinen Segen gab. Auch bürgerliche Elemente stürzten zu dem Kapitale ihr Scherlein bei, da man der Sozialdemokratie einmal Gelegenheit geben wollte, ihre Wirtschaftstheorien ins Praktische zu überlegen. Alle Arbeiter des Unternehmens waren gleichzeitig auch Aktionäre, und sie wählten zur Leitung der Fabrik einen Verwaltungsrat, der zu bestimmten Zeiten immer wieder erneuert wurde. Allein es wollte mit der Fabrik nie recht vorwärts gehen, Streitigkeiten aller Art waren an der Tagesordnung; die Arbeiter wechselten wie in einem Laubenschlage, denn die bürgerlichen Glasfabriken zahlten bessere Löhne, und dann waren die Lohnsätze durchaus nicht nach dem Grundsätze der Gleichheit zugeschnitten, sondern sie stufen sich genau so ab wie in den bürgerlichen Betrieben. Das heißt die Herren Verwaltungsräte stekten weit mehr ein als die Arbeiter. Vor einigen Tagen nun traten die Arbeiter zu einer Beratung zusammen und beschloffen, daß von nun an ein bestimmter Minimallohn fest-

ich mich hier auf deiner Ruine kasteien soll, ist mir nicht ganz klar. Willst du nicht von meinem Gelde leben und brauchst es nicht, so ist ja das für dich sehr schön, aber du wirst mir schon erlauben müssen, daß ich von meinem Gelde lebe, wie es mir gefällt.“

„Das werde ich nicht,“ braulte Leo auf. „Des Mannes Wille ist im Hause Gesetz. Ich bestimme den Aufwand für das Haus, und die Frau lebt von dem, was der Mann ihr zu bieten imstande ist.“

„Moderne Sklaverei!“ sagte Menta kühl lächelnd. „Wir sind ein paar eigenfünige Kämpen. Laß uns doch sehen, wer Sieger bleibt.“

Sie neigte kühl und vornehm das Haupt, und war im Hause verkehrunden, ehe Leo es hindern konnte.

Da stand er nun allein auf der Rotunde — die Stimmen der anderen klangen aus der Ferne nur wirr herüber — er überlegte, wie es gekommen, daß er blödig so heftig geworden. Er dachte lange nach. Und dabei blühte er hinab ins Tal, dorthin, wo im Saldenhof ein Lichtlein blinkte. O, er kannte das göstliche Stübchen wohl, das ihm von dorthin winkte, er kannte auch die sonigen braunen Augen, die er so oft darin fand und deren goldiger Schein jetzt fast verschwunden schien. Hätte dieser rote Mund da unten auch so zu ihm gesprochen, wie der des schönen Weibes, das er sein eigen nannte?

Nein, dort unten „Im Grund“ da hätte sich eine weiche kleine Hand in die seine gelegt und ein lieblicher Mädchenmund hätte geflüstert: „Dein Wille ist mein Wille. Ich verstehe dich, ich begreife dein Begehren, frei zu sein von der Last, die dir das Geld auferlegt.“

Und der braunlockige Kopf hätte sich an seine Brust gelegt, und er hätte dem sonnigen Kinde die Tränen aus den Augen geküßt.

Leo senkte tief und schmerzlich auf. „Vorbei,“ flüsterte er und warf noch einen Blick in das mondbeschienene Tal. Gedankenvoll brach er einen Astedergewei und ließ ihn langsam über die Mauer gleiten. „Schlaf süß, schlaf süß!“ murmelte er, und es war, als klopfen Tränen in seiner Stimme. Dann schritt er langsam dem Schlosse zu.

Menta aber stand noch lange am Fenster ihres üppigen, ganz in mattrosa Seide ausgestatteten Schlafgemaches und blickte in die mondflimmernde Nacht hinaus. Auch ihre Blicke suchten den Saldenhof und blieben lange, lange darauf haften. Aufgelöst wallte das blondhaar um das seine Köpchen und fiel schwer in den Nacken auf das weiße Nachgewand des jungen Weibes, das wie in ohnmäßigem Schmerz die Hände krampfhaft verschlungen hielt. Es war ihr, als ginge ein Sterben durch die Natur, ein endloses Sterben, und doch war die Venzesnacht voll Blütenduft und Rosenjchimmer. Fast wider Willen kam es wie ein Hauch von ihren Lippen:

Rehmt mein Geschmeide,
Es gleißt wie Licht;
Die Braut im Leide
Begehrt es nicht.
Die güldnen Bänder,
Des Glück's Gewinn,
Die Prachtgewänder,
Rehmt alles hin!

Nun hingen die Bilder hier in dem großen Speisesaal und blickten auf das junge Weib, das ein Godegg ihrem Stamme aufseht, mit düsteren Augen Lermieder. Es war ja kein blaues Blut, das in den Adern des schönen jungen Weibes floß, das sich wie furchtlos in den großen dunklen Rehmessel schmeigte, und dazu berufen war, das geborstene Wappenschild strahlend zu vergolden.

Menta sprach wenig. Etwas wie eine namenlose Furcht, eine unennbare Angst hatte sich ihrer hier in der alten Ruine bemächtigt. Sie, die stets so sicher, so ruhig und kalt lächelnd ihres Weges ging, empfand ein Grauen vor dem verfallenen Hause, und wäre es nicht gar zu kindisch gewesen, sie wäre am liebsten sofort wieder abgerüst. Welche närrische Idee von Leo, die schöne strahlende Welt da draußen zu verlassen, nur um hier auf der alten Ruine haften zu können. Dazu ihr gegenüber die stets zum Weinen geneigte Tante Dodo, die nicht wagte, sie anzureden. Der mürrische alte Oberst, der höchstens den Mund zu einem kräftigen Stuhle öffnete, der simple Oberbard der sie schenen Blicks betrachtete und wohl in Geheimen mit pedantischer Genauigkeit erwog, was sie Possendes oder Unpossendes sagte. Die kleine Schwester, die einzige, die unermüdlich plauderte, und die nun hier einen Teil ihres jungen Lebens zubringen sollte, tat Menta leid, und endlich ihr Onkel, der so wortkarg an ihrer Seite saß, war so unausstehlich wie möglich.

„Ich glaube, hier ist es sehr hübsch zum — Sterben,“ unterbrach Geris Stimme blödig eine schon etwas lange schwüle Pause.

Sie sprach es so im Tone tiefster Ueberzeugung, daß fast alle von der Wahrheit dessen, was sie sagte, überzeugt wurden.

„Ei, ei, Heines Fräulein,“ rief Onkel Oberstein, „wer wird ans Sterben denken, so jung und hübsch, das wäre ja noch verrückt.“

Geris lachte hell auf. „Wester Onkel,“ sagte sie, ohne Umstände dem alten Herrn den verwundlichstlichen Namen gebend, „ich denke ja gar nicht ans Sterben, aber es ist hier so etwas auf Godegg, was einem das Atmen so schwer macht, ich weiß nicht was!“

Der alte Oberst nickte. „Es ist hier so etwas,“ brummte er vor sich hin, und alle hatten die gleiche Empfindung.

Tante Dodo aber stand auf und trat zu dem jungen Mädchen, und indem sie, ihre Schüchternheit überwindend, Geris bei der Hand nahm und zum Fenster führte, sagte sie mit bewegter Stimme:

„Es fehlt an Burg Godegg eins, mein liebes Kind, das ist der Geist der Liebe. Er ist ein lang entbehrter Gast in diesen Räumen. Versuchen Sie es, ihn hier heimisch zu machen, wie er es einst war, und Burg Godegg wird Ihnen ein allsüßliches Paradies erscheinen.“

Geris sah Tante Dodo sprachlos ins Gesicht. Wie die sanften Augen der kleiner Frau leuchteten, welche edle Begeisterung aus ihren weissen Zügen sprach. Es war ja schrecklich schön, was die alte Dame sprach — Geris hatte es zwar nicht ganz verstanden.

Jetzt aber schlug die Tante den Fensterflügel zurück. Eine förmliche Duftwolke quoll von draußen in das düstere Gemach. Flieder, Jasmin und Goldregen nickten ins Fenster und tausende von lichten Rosen schlangen sich um die alten morschen Säulen der Rotunde.

Vertical text on the left margin: 'in Ruf...', 'stärkt Augen!', 'genötigt zu tragen...', 'Augen', 'Schimpl', 'Bücher', 'er Str. 72.'

Vertical text on the right margin: 'Nr. 225', '7', 'Auf Ruinen.'

gefehrt werden solle. Damit war aber der Verwaltungsrat durchaus nicht einverstanden, und daher trat die Arbeiter-schaft in den Ausstand. Um wenigstens die Hochöfen vor dem Verfall zu schützen, was zu einer schweren finan-ziellen Schädigung der Fabrik führen müßte, sorgten die Streikenden für die Fortdauer der Feuerung. Bekanntlich stand an der Spitze der Forderungen der englischen Stöhlen-grubenarbeiter die Festsetzung eines Mindestlohnes. Man sieht, in ihren eigenen Betrieben wollen jedoch die Sozial-demokraten diese Forderung nicht bewilligen.

Arbeiterbewegung.

Die Arbeiten des internationalen Heimarbeiters-kongresses in Zürich. Vor einigen Tagen wurde in Zürich der internationale Kongress für Heimarbeit geschlossen, dessen Verhandlungen einen vollen Erfolg der Bestrebungen zum Schutze der Heimarbeit bedeuteten. Der Kongress war von 200 Teilnehmern besetzt, die von 15 Staaten dele-giert wurden. Sogar Mexiko, Chile und Japan hatten Vertreter zu dieser Tagung entsandt. Der Charakter des Kongresses war fast ein katholischer zu nennen. Sah man doch unter den Teilnehmern sehr viele Geistliche, ein er-freutes Zeichen dafür, daß sich der katholische Klerus immer mehr für die sozialen Probleme, die unsere Zeit bewegen, interessiert. Aus Deutschland war auch der Generaldirektor des Volksvereins Reichstagsabgeordneter Pieper gekommen. Einen breiten Raum in den Ver- ratungen nahmen die Besprechungen ein, welche sich mit der kläglichen Lage der Heimarbeit beschäftigten. Einstimmig wurde gefordert, daß der Staat zu einer Intervention zu-gunsten der Heimarbeit insbesondere nach der Richtung hin verpflichtet sei, die Einföhrung eines Mindestlohnes gesetzlich sicher zu stellen. In diesem Punkte hat auch der Kongress bereits einen diesbezüglichen Beschlusses ausgearbeitet. Für jeden Industriezweig sollen paritätische Komitees aus den Reihen der Arbeitgeber und Arbeit- nehmer gebildet werden, denen die Aufgabe zufallen soll, die Höhe des Mindestlohnes festzustellen. Dieser Minimal- lohn soll so hoch sein, daß er für die gewöhnlichen Lebens- bedürfnisse des Arbeiters vollkommen ausreicht. Gegen die Entscheidungen der Lokalkomitees soll in strittigen Fragen das Urteil einer eigenen Berufungskommission an- gerufen werden können. Um die Einhaltung der Arbeits- bedingungen sowohl durch die Fabrikanten wie durch die Arbeiter kontrollieren zu können, wird vom Kongresse die Einföhrung einer Arbeitsinspektion befürwortet. Der Ge- setzgeber sieht weiter noch die Beförderung bei Ueber- führung der Arbeitsbedingungen vor. Im Interesse der Gesundheit der Heimarbeit wird vom Kongresse die Ein- föhrung gewisser sanitärer Maßnahmen gefordert. In der Schlußsitzung richtete der Präsident des Kongresses Franz an die Vertreter der Mächte einen warmen Appell, sich der Heimarbeit auf gesetzgeberischem Wege anzunehmen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Mittwoch: Der Katakomben Anfang 7 Uhr.
Donnerstag: Der Evangelist. Anfang 7,30 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Mittwoch: Ein halbes Meil. Anfang 7,30 Uhr.
Donnerstag: Rurertanz. Anfang 7,30 Uhr.

Reichstheater.
Mittwoch und Donnerstag: Antiochus. Anfang 8 Uhr.
Varieté.
Victoria-Salon 8 Uhr.
Zentraltheater Anf. 8 Uhr.
Königstheater (Strahlen) 7,30 Uhr.
Kulenhalle (König) Anf. 8 Uhr.
Spielplan der Theater in Leipzig.
Königl. Theater. Mittwoch: Rigoletto. Donnerstag: Die glückliche Hand — Kites Theater. Mittwoch: Die fünf Frankfurter. Donnerstag: Schloffen. Operetten-Theater. Mittwoch: Der tolle Kofal. Donnerstag: Die geschiedene Frau. Schauspielhaus. Mittwoch: Rurertanz. Donnerstag: Die Frau von Messina.

Warenkatalog.
Freitag, 30. September. **Produktionspreise in Dresden**
Weizen, 5anner (75-77 kg) 200-204, do. (78-74 kg) 194-197, russischer rot 239-248, Argentinier 232-236, Manitoba 4 224-228, Roggen, inländischer neuer (70-78 kg) 166-171, do. Sand, neuer (70-78 kg) 167-178, russischer alter 198-199, Weizen, pro 1000 kg netto: inländ. 200-22, inländ. 216-227, pol. 216-227, böhm. 230-242, Futtergerste 166-171, Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer alter 230-235, do. neuer 186-200, schlesischer alter 230-235, russ. Weizen, pro 1000 kg: Annanavitae 200-205, La Plata, gelber 153-155, Erbsen pro 1000 kg netto: Saat und Futter 175-190. Weizen pro 1000 kg netto inländische 200-215. Buchweizen, inländ. und fremder 2,5-2,5. Cellulose, pro 1000 kg netto: Winterroggen, scharf, treuer, —, —, Reinfalt, pro 1000 kg netto: feine 840-84, mittlere 820-830, La Plata 805-810, Bombay 845-850, Rohöl pro 100 kg mit Koh, raff. 75,00. Kapseln (Dresdner Marken), I. 19,50, II. 19,00. Mehl, pro 100 kg netto ohne Sad 34,50-36,00, Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Kaiserkrone 36,00-36,50, Wirtelkrone 35,00 bis 35,50, Semmelmehl 34,00-34,50, Weizenmehl 32,50-33,00, Weizenmehl 24,00-25,00, Weizenmehl 21,50-22,50, Roggenmehl pro 100 kg ohne Sad (Dresdner Marken): R. 0,26,50-27,10, R. 0/1 25,50-26,00, R. 1 24,50-25,00, R. 2 23,00-23,30, R. 3 21,50-21,50, Futtermehl 15,60-16,20, Weizenkleie grobe 11,40-11,80, feine 11,20-11,60, Roggenkleie 12,20 bis 12,60. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für

Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notig. Notpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

Schlachtpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 30. September 1912 nach amtlicher Notierung.

Schlach- art	Kauf- preis Stück	Bemerkung	Marktpreis für 50 kg Schlach- gewicht	
			Stk.	Stk.
Ochsen	220	1. Schlachtmästler bis zu 3 Jahren	61-63	65-69
		2. Junge Schlachtmästler, nicht ausgemästelt, — Niere ausgeklüppelt	44-48	66-69
		3. Wählig gemästete Junge, — gut gemästete Niere	37-43	70-84
Bullen	177	1. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	51-53	61-66
		2. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	45-48	65-68
		3. Wählig gemästete jüngere und gut ge- mästete ältere	40-44	70-85
Kalber und Rinder	201	1. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	48-51	60-65
		2. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	43-45	62-66
		3. Wählig gemästete jüngere und gut ge- mästete ältere	38-42	71-81
Stiere	—	1. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	—	—
		2. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	—	—
		3. Wählig gemästete jüngere und gut ge- mästete ältere	—	—
Schafe	1168	1. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	80-90	110-120
		2. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	65-68	105-108
		3. Wählig gemästete jüngere und gut ge- mästete ältere	56-60	93-103
Schweine	2107	1. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	44-54	68-85
		2. Schlachtmästler, ausgewachsen, höchstens 3 Jahre alt	46-48	66-100
		3. Wählig gemästete jüngere und gut ge- mästete ältere	38-44	64-75
Zusammen		4819	Notationspreise über Notig.	

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Bullen, Kalben und Rindern, Schweinen langsam, bei Schafen schlecht. Fleischpreise gesamt fleischige vernachlässigt.
Ueberstand: Rinder 6 (davon Ochsen 4, Bullen 2), Schafe 256 Schweine 81.

Die Rekrutierungsziffer der größten Staaten im letzten Jahre.

Deutschland 317060 Mann Österreich 217400 Mann Ver. Staaten 560000 Mann England 196750 Mann Frankreich 225300 Mann Russland 338400 Mann

Alle Familien-Anzeigen
wie
Geburts-
Verlobungs-
Verählungs-
Jubiläum-
Todesanzeigen
finden in der
„Sächsischen Volkszeitung“
zweckentsprechende Ver-
breitung.

Im fernen Westen verläuft das letzte Abendrot und unten „im Grund“ lagerten sich dämmernde Schatten. Voll und glänzend wie ein feuriger Ball zog der Mond am Abendhimmel auf, und im Niederbuck vor dem Fenster kam die Annel mit feinstem Schlag.
Geri stand ein Weibchen ganz still. Die kleinen Händchen legten sich unwillkürlich wie betend ineinander, dann aber rief sie lautend:
„Wenta, Schwager! Ach kommt nur und schaut die Bracht!“ Und sich zu dem alten Oberst wendend und ihn eifrigst herbeiziehend, sagte sie fast atemlos: „Nein, hier ist es nicht zum Sterben, es muß sich hier geradezu wunderbar leben lassen.“
Der Alte schmunzelte vergnügt.
Eberhard stand auf und öffnete die Flügeltüren, die zu der Rotunde führten. Wenta nahm leuchtend den dargebotenen Arm ihres Gatten und schritt mit ihm den anderen nach, hinaus in die dunkle Maiennacht.
„Du langweilst dich, Wenta?“ fragte er leise im Weitererschreiten, sich tief zu ihr herniederbeugend.
Sie sah ihm voll ins Gesicht. „Ja!“ sagte sie ehrlich.
„Es tut dir leid, mir gefolgt zu sein?“
Wieder das kalte, offene „Ja!“
„Du bereust, du sehnst dich wieder in die alten Verhältnisse zurück?“
Seine Stimme bebte. Wenta wußte nicht, ob vor unterdrücktem Stolz oder vor Wut über ihre Offenheit.
„Ach bereue!“ sagte sie aufrichtig. „Tief und schmerzlich bereue ich, daß ich leidenschaftlich genug war, zu glauben, der Mensch ließe sich in eine bestimmte Form pressen. Aber du irrst, wenn du glaubst, ich schute mich nach dir, was ich verloren. Die Vergangenheit liegt hinter mir — alle Brücken sind abgebrochen, und ich verspüre nicht die mindeste Lust, mir eine neue zu bauen. Ich muß mich also, so gut es geht, in die neuen Verhältnisse schicken lernen.“
Der Ton, in dem Wenta das sagte, war ein so resignierter, wie ihn Leo noch nie von seiner Frau gehört.
„Ach treue mich, daß du so vernünftig denkst, Wenta,“ sagte er freundlich ernst. „so wird es uns nicht allzu schwer fallen, auszukommen.“
Ihre großen grauen Augen starrten zornig auf, dann aber lachte sie gluckend und sagte:
„Ich hätte nie gedacht, daß du ein so herzloser Egoist bist, Leo!“
Er sah sie erschrocken an. Ihr Lachen brachte ihn um seine Fassung.
„Du verstehst mich nicht.“ lachte sie noch immer. „na, dann höre, du großmächtiger Herr der Schöpfung. Du heiratest ein Weib, du sagst ihr, Liebe kann ich dir nicht geben, aber ich verlange auch solche nicht von dir. Sieh du zu, wie du mit deinem Herzen fertig wirst, ich habe mit dem meinigen genug zu tun. Aber ich —“
„Bitte, laß mich vollenden,“ unterbrach er sie rauh. „Aber ich brauche Geld, mit deinem Gelde erkaufe ich meine Ehre und das Glück meiner Familie. Mit deinem Gelde bedeckst du mein blutendes Herz. Weißt du, die du nie geliebt hast, die du nur nach äußerem Schein gestrebt hast, was das heißt? Nein, du weißt es nicht, denn du hast kein Herz, du hast keine Tränen. Du bist ein Stein, ein schöner, glänzender zwar, aber in deiner Brust wohnt

nichts, was in der Lage ist, das Leben zu verschönern und zu beglücken. Du wirst nie lieben und nie wirklich geliebt werden.“
Er sah nicht, wie sich Wentas Augen verdunkelten, er sah nicht das wehmütige Zucken ihres roten Mundes. Er gefiel sich nur in seiner Stimmung, förmlich gesättigt von Grausamkeit, und darum fuhr er unberrt fort:
„Ich weiß, ich habe geliebt, als ich dir sagte: Werde mein Weib. Das elende Geld hat mich geblendet, und doch schaudere ich wenn ich es anrühren muß. Verkauft mit Leib und Seele, verkauft habe ich mich des schändlichen Geldes wegen, und wie sehr ich mich auch bezwinge, ich kann es auf die Dauer nicht ertragen, von deinem Gelde zu leben.“
Wentas Antlitz blieb unverändert. „Und was soll geschehen?“ fragte sie ruhig. „Wollen wir uns trennen?“
Er schüttelte unwillig das Haupt.
„Das siele mir auch gar nicht ein,“ entgegnete sie. „Du weißt, daß ich mich entschließen habe, deine Frau zu werden, weil mir daran lag — nenne es Kaprice, Stolz, Hochmut oder sonst was — eine Stellung in der Gesellschaft zu erhalten. Diese Stellung gebe ich so ohne weiteres nicht auf. Ich habe dir nicht verhehlt, daß ich gar nicht die Absicht habe, zu beglücken. Wir stehen eigentlich auf gleicher Stufe, und je mehr wir uns über unseren etwas eigentümlichen Lebensweg, den wir nun einmal gehen müssen, klar werden, je mehr wir uns mit unseren Gefühlen und Gedanken abfinden, desto besser wird es für uns sein. Wenn du das Geld, das ich dir mit in die Ehe brachte, nicht annehmen willst, so war deine Heirat nicht allein töricht, sondern geradezu Wahnsinn. Wovon willst du leben?“
Leo errödete bis in die Haarwurzeln.
„Das Schicksal war mir günstig,“ sagte er leise, und es war, als bebte seine Stimme. „Bei meiner Ankunft hier fand ich ein Schreiben eines bekannten Rechtsanwaltes aus Berlin vor, der mir mitteilte, ein Freund, der nicht genannt sein wollte, biete mir ein Vermögen von 300 000 Mark für die Aufrechterhaltung und Bewirtschaftung meines alten Gutes Helenebruch im Tal auf zwanzig Jahre zinsfrei dar. Das Gut ist sehr ertragsfähig, hat vorzügliches Ackerland, und es ist mir so eine Möglichkeit geboten, die eigene Scholle zu bebauen, durch eigene Kraft zu leben, mir gewissermaßen eine Existenz zu schaffen. Helenebruch ist hier in der Nähe. Die Bewirtschaftung ließe sich von Godegg aus sehr gut bewerkstelligen, und mir wäre so eine Möglichkeit gegeben —“
„Nicht von dem Gelde deiner Frau zu leben,“ ergänzte Wenta etwas bitter. „Du willst also annehmen?“
„Ohne Zweifel! Ich segne den unbekanntem Freund und lässe im Geiste dankbar seine Hände,“ sagte Leo bewegt. „O, Wenta, nur das eine Mal verstehe mich, begreife, daß es nicht anders sein kann! Wenn ich etwas erreichen will, muß ich zuerst hartnäckig sein und harthalten, wirst du das können? Wirst du mit dem auskommen können, was ich dir gebe, was ich für dich erwarte?“
Wenta lachte hart auf.
„Das ist ja alles recht schön und gut, lieber Freund,“ sagte sie leichtfertig, „aber bitte, mich lasse dabei aus dem Spiele. Willst du wie ein Klauener von Brot und Wasser leben, bitte, ich gönne es dir, aber weshalb